

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Volnisch-Schlesien je am 0.12. Platz für die achtspaltige Zeile, außerhalb 0.15 Zl. Anzeigen unter Text 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

❖ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 12. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4.00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowig, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowig, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. K. D., Filiale Kattowig, 300174. — Fernsprechanzeige: Geschäftsstelle Kattowig: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Wenig Ausichten auf Verständigung

Die Luganoer Verhandlungen auf dem toten Gleis — Kein Nachgeben der Alliierten — Ratlosigkeit der Außenminister

Lugano. Es verstärkte sich im Verlauf der diplomatischen Besprechungen der Eindruck, daß irgendwelche greifbaren Ergebnisse in keiner der Deutschland berührenden Fragen in Lugano zu erzielen sein werden. Die großen Gegensätze zwischen der deutschen und der alliierten Auffassung in der Reparationsfrage und in der Räumungsfrage scheinen kaum eine Milderung durch die letzten Besprechungen erfahren zu haben und bestehen weiter fort. Die Haltung, die der englische und der französische Außenminister bisher eingenommen haben, und die verschiedenen Erklärungen gegenüber der Presse zeigen deutlich, daß man auf alliierter Seite in keiner Weise gewillt ist, den deutschen Wünschen in der Reparations- und Räumungsfrage irgendwie Rechnung zu tragen. Von englischer Seite wird immer wieder betont, daß Räumungsverhandlungen undenkbar seien. Es ist ferner zu erwarten, daß in den kommenden Besprechungen der nächsten Tage die Frage der Feststellungs- und Vergleichskommission eine gewisse Rolle spielen wird. Auch hierin ist mit einem Entgegenkommen gegenüber den deutschen Wünschen nicht zu rechnen. Ohne Zweifel steht ferner fest, daß eine sachliche Erörterung über die Einsetzung des Sachverständigenausschusses für die Reparationsfrage sowie die Reparationsfrage selbst hier kaum möglich ist, da die Fühlung in den Verhandlungen bei Poincaré und Churchill liegt und somit die Kompetenz der alliierten Außenminister in diesen Fragen eine stark begrenzte ist. Ob unter diesen Umständen weitere Besprechungen der Außenminister noch Zweck und Wert haben, muß fraglich erscheinen.

Bestimmliche Stimmung

Die Wiederherstellung des Vertrauensverhältnisses zwischen den drei Außenministern zweifelhaft.

London. Der Luganoer Berichterstatter des „Manchester Guardian“ weist darauf hin, daß der bisherige Verlauf der Besprechungen und die Haltung, die Chamberlain auch in seiner Erklärung gegenüber der britischen Presse bekundet hat, kaum eine Hoffnung zulasse, daß der Außenminister das auf deutscher Seite durch das englisch-französische Flottenkompromiß die letzte Erklärung über die Räumungsfrage im Unterhaus und einige andere Vorankündigungen geschaffene Mißtrauen zu beseitigen suche. Es sei daher zweifelhaft, ob Lugano die Wiederherstellung des alten Vertrauensverhältnisses zwischen den Außenministern der drei Großmächte herstellen wird.

Die Vorschläge der Alliierten

Einigung über den Reparationsplan

Paris. Nach einer Mitteilung des „Temps“ ist zwischen den alliierten Regierungen über ihre Antwort auf die deutsche Note vom 30. Oktober eine Einigung in folgenden Punkten erzielt worden:

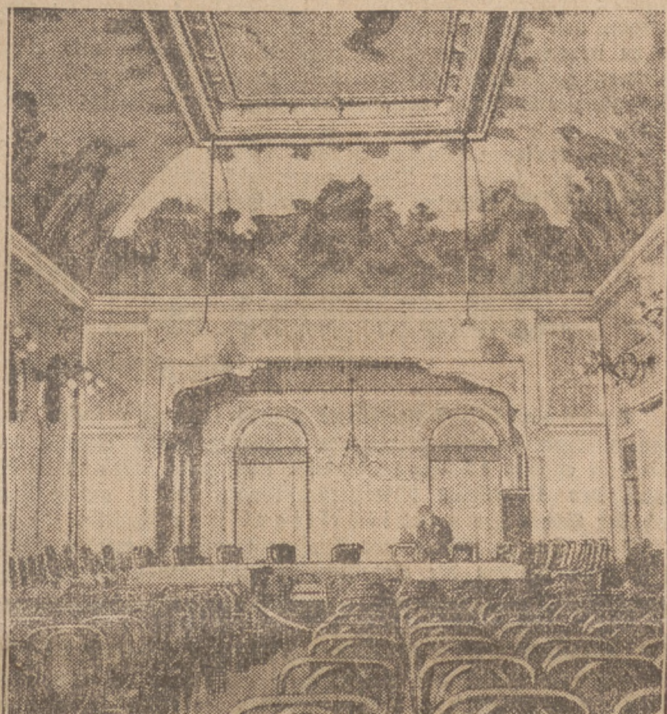
1. Die offiziellen Sachverständigen werden „unabhängig“ sein, wie es Deutschland verlangt, d. h. sie werden keine Beamte, sondern auf Grund ihrer Zuständigkeit gewählte hervorragende Persönlichkeiten sein. Die sechs Regierungen, die im Sachverständigen-Komitee vertreten sein werden, behalten andererseits ebenfalls ihre Unabhängigkeit und sind nicht notwendigerweise durch die Beschlüsse des Ausschusses gebunden.

2. Jedes Land wird zwei Sachverständige entsenden. Die französischen Sachverständigen sind: Moreau, Gouverneur der Bank von Frankreich und Edgar Allix, Professor an der Pariser juristischen Fakultät, der Frankreich bereits im Jahre 1924 im Dawesauschuß vertrat.

3. Die Sachverständigen werden „von den Regierungen bestimmt“, wie es in dem Beschluß vom 16. September heißt, aber diejenigen, die von den fünf alliierten Regierungen ausgewählt werden, werden von der Reparationskommission nach dem Beispiel von 1924 „ernannt“. Was die deutschen Sachverständigen anbelangt, so werden sie nach Belieben des Berliner Kabinetts, von der Reichsregierung oder der Kriegslastenkommission, die bei der Reparationskommission befehligt, ernannt werden.

4. Die alliierten und deutschen Sachverständigen werden im Auschuß völlig gleichberechtigt sein.

5. Die Vereinigten Staaten von Amerika werden aufgefordert werden, sich im Auschuß vertreten zu lassen. Die Einladung soll durch die Reparationskommission erfolgen. Die amerikanischen Sachverständigen werden kein offizielles Mandat haben, sondern werden als amerikanische Staatsbürger wegen ihrer „Zuständigkeit“ gewählt werden. Sie werden von der Reparationskommission ernannt werden.



Hier wird beraten

Der Sitzungssaal im Kurjaalgebäude von Lugano.

Eine Erklärung Chamberlains

Positive Ergebnisse in Lugano nicht zu erwarten.

Lugano. Sir Außen Chamberlain hat am Dienstag Vertretern der englischen Presse erklärt, daß irgendwelche positiven Ergebnisse aus den gegenwärtigen Besprechungen in Lugano in keiner Weise zu erwarten seien. Es handelt sich bei der Aussprache zwischen den Ministern lediglich um einen allgemeinen persönlichen Gedankenaustausch.

6. Der Auschuß wird nach Paris einberufen. Er wird den offiziellen Ort seiner Tagung festlegen, der wahrscheinlich Paris sein wird und entscheiden, ob ein Anlaß vorliegt, sich nach Berlin zu begeben.

7. Die Aufgabe der Kommission wird genau festgelegt sein. Die Sachverständigen werden die Zahl der Annuitäten festlegen, die Deutschland zahlen müssen, um sich seiner Reparationsschuld zu entledigen, da der Dawesplan den Betrag der normalen Annuitäten festlegt, aber die Zahl der Annuitäten in der Schwebe gelassen hat. Außerdem werden die Sachverständigen ein Programm für die Kommerzialisierung der deutschen Schuld aufstellen.

8. Der Bericht des Ausschusses wird an die Reparationskommission gerichtet werden, die die Regierungen damit befaßt wird.

Verständigungsversuche in Jugoslawien

Belgrad. Zwischen dem demokratischen Parteiführer Davidowitsch und dem kroatischen Abgeordneten Wilder soll am Dienstag eine Unterredung über die politische Lage und die Möglichkeit einer Zusammenarbeit stattgefunden haben. Wilder soll jedoch Davidowitsch noch keine endgültige Antwort auf dessen Vorschläge gegeben haben, da er sich zunächst mit seinen Parteifreunden besprechen wolle, unter welchen Umständen die bürgerlich-demokratische Koalition bereit wäre, nach Belgrad zurückzukehren. Diese Unterredung wird als erster Versuch einer Verständigung zwischen der Opposition und der Regierungsmehrheit angesehen. Daß man sich in Belgrad bemüht, eine Verständigung herbeizuführen, beweist auch die Ankunft der intimsten Vertrauensmänner, des Abgeordneten Pribitschewitsch und des Großindustriellen Teslitsch in Belgrad. Teslitsch ist vom König in längerer Audienz empfangen worden.

In der Sackgasse

Zu den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Einigkeit besteht zwischen Warschau und Berlin, daß die Wirtschaftsverhandlungen zu Ende zu führen, ein erstrebenswerter Zustand wäre. Uneinigkeit darin, wie man die ganze deutsch-polnische Verständigung auf möglichst lange Zeit hinausschieben kann. Sowohl in Warschau als auch in Berlin ist man der festen Überzeugung, daß normale Handelsbeziehungen für beide Partner vom großen Vorteil sind und allmählich die politischen Gegensätze, wenn auch nicht völlig beseitigt, so doch auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden könnten. Aber beide Vertragspartner befürchten, daß ein zuweit gemachtes Zugeständnis ihr eigenes Prestige herabmindern würde und darum muß alles getan werden, um die starke Seite zu zeigen, durch allerhand Versicherungen den Eindruck erwecken, daß man eigentlich das Entgegenkommen des Partners gar nicht braucht und daß man auch bei den heutigen Verhältnissen ganz gut fertig wird. Soll eine Verständigung zustande kommen, dann müsse der Gegner ein solches Angebot machen und man wird dann sehen, wie weit man selbst Opfer zu bringen bereit ist. Wie weit sie gehen sollen, daß ist auf beiden Seiten noch unbekannt, aber man verweist auf das bereits Zugestandene und versichert, wir können noch mehr, nur müßt ihr zeigen, was ihr selbst geben wollt. Und weil keiner richtig weiß, was er denn eigentlich zu geben hat und geben möchte, so spielen augenblicklich in den Verhandlungen nicht die Delegationsleiter der polnisch-deutschen Verhandlungen eine Rolle, sondern die Polemiker in der Presse beider Staaten. Aber auch aus diesen Quellen kann man sich nur schwer ein objektives Bild machen, denn die Anschuldigungen werden von beiden Seiten hart auf hart wiederholt, mit dem deutlichen Hinweis, die Sache muß etwas hinausgeschoben werden, bis eine günstigere Atmosphäre geschaffen ist.

Der deutsche Delegationsführer ist von Warschau mit einer Begleitmusik abgereist, die man so ungefähr mit dem Wunsch ausdrücken möchte, daß er nie wiederkehren möge; denn für Polen sei Dr. Hermes untragbar. Diesen Wunsch kann man polnischerseits verstehen, wenn berücksichtigt wird, daß Dr. Hermes gerade am Vortage seiner Warschauer Visite zu den Handelsvertragsverhandlungen im Reichstag als Zentrumsredner Ausführungen machte, die man einer Ablehnung des Handelsvertrages gleichsetzen könnte. So dokumentiert wenigstens die polnische Presse und sie hat darin nicht ganz unrecht. Schon früher hat man in Warschau zum Ausdruck gebracht, daß der deutsche Delegationsleiter der denkbar ungeeignetste Mann wäre, mit den Polen solche Kompromisse zu schaffen, die einen baldigen Abschluß des Handelsvertrages ermöglichen würden. Als Dr. Hermes nach Warschau kam, unterschob man ihm, daß er eigentlich nur als Tourist käme und man wolle mit ihm nicht verhandeln, sondern solle ihm einen Führer zur Befestigung Warschaus geben, eine Loge in der Oper mieten und noch ein kleines Festessen, damit wäre seine Mission erfüllt, aber als Verhandlungsleiter hätte er eigentlich seine Aufgabe nach allem Vorausgegangenem verfehlt. Und die Abreise rechtfertigt auch diese Schlussfolgerung. Wir verzichten darauf unsererseits zu dokumentieren, was man bezüglich des polnischen Unterhändlers zu sagen hätte, so ganz schuldlos ist er nicht, hat zumindest eben so wenig Verständnis gezeigt, als man sie von der Gegenseite erwartet hat und zu geben hatte er als Entgegenkommen auf die deutschen Vorschläge eben so wenig. Die Aussprache war auch derartig, daß man sich jetzt in der Presse darüber unterhält, was man sich zu bieten hatte.

Die Wiederaufnahme der Unterhandlungen, keineswegs der Verhandlungen, wurde in der polnischen Presse lebhaft begrüßt und man erwartete deutscherseits Zugeständnisse, die aus der festgefahrenen Situation hinausführen würden. Tatsächlich hat auch die deutsche Regierung das frühere Angebot gegenüber Jachowitsch in der Schweinefrage erweitert, bezüglich der Kohlen größere Zugeständnisse zugesichert und die Vorschläge dahin präzisiert, daß sie nicht endgültig wären, sondern noch erweitert werden können, wenn man polnischerseits auf Entgegenkommen rechnen darf. Deutschlands Wunschzettel ist besonders nach der Zollermäßigung gerichtet, auf Bevorzugung bei der Auswandererschiffahrt, Gleichberechtigung des deutschen Zwischenhandels, Regelung des Ursprungsprinzips der Waren und ähnliches mehr. Wie weit polnischerseits Zugeständnisse gemacht wurden, ist aus der ganzen Presse-

polemik nicht herauszufinden, nur zeigt es sich, daß man den Partnern den guten Willen ab spricht, zur Verständigung zu kommen. Die Sache wird noch dadurch charakteristischer, als bekannt ist, daß Privatinteressenten sowohl polnischer als auch deutscherseits den Verhandlungen vor-gegriffen haben und bestimmte Vereinbarungen getroffen worden sind, die die offiziellen Verhandlungen erleichtern sollten. Die Privatverhandlungen fanden die Zustimmung beider Regierungen, nur als es darauf ankam, sie formell auch amtlich anzuerkennen, entstanden Schwierigkeiten, man fand sie auf beiden Seiten zu weit gehend. Nach welcher Richtung, ist allerdings nicht zu erfahren.

Man weiß nur, daß der deutsche Delegationsführer die ganze Verhandlungsart dadurch erschwerte, daß er der polnischen Regierung erklärte, daß Deutschland das inzwischen abgelaufene Holzabkommen nicht mehr unterzeichnen werde, sondern daß dieses Holzabkommen im Rahmen des gesamten Wirtschaftsvertrages eine Regelung finden wird. Daraufhin hat die polnische Regierung die Vorzugszölle aufgehoben, die Normalzölle eingeführt. Man hat also nicht erst Kompromisse gesucht, sondern ging sofort zur Offensive über, hat also praktisch den Wirtschaftskrieg verschärft. Die polnische Presse erging sich auch in scharfen Anschuldigungen gegen Deutschland, nannte keines der deutschen Entgegenkommen, sondern stellte fest, daß Deutschland kein Interesse an einem Abschluß des Handelsvertrages zeige und daß man mit dem deutschen Unterhändler überhaupt nicht mehr verhandeln wollte. Der amtliche deutsche Dementierapparat versagte in den deutsch-polnischen Verhandlungen völlig, man war auf die polnische Presse als Informationsquelle angewiesen und was man daraus herauslesen konnte, war alles andere nur nicht der Wille, polnischerseits zur Verständigung zu gelangen. Das war nicht mehr Aufklärung über schwebende Gegenstände bei den Wirtschaftsverhandlungen, sondern Deutschenheke übelster Art und zwar auf den Seiten der Regierungspresse, die diese Heke sonst vorsichtig abgelehnt hat. Die deutsche Regierung hat auch bis heute amtlich über den Gang und Stand der Verhandlungen nichts offiziell verlautbaren lassen, man hat sich darauf beschränkt, einige halbamtliche Dementis zu geben, die der Sache selbst aber am wenigsten dienlich sind. Beiden Regierungen kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie aus politischen Gründen, sich in Schweigen hüllen und dafür die Presseleute, die die Verständigungsarbeit systematisch verhindert, arbeiten lassen. Weder in Warschau noch in Berlin war man bemüht, Klarheit zu schaffen und damit wird man der Sache der deutsch-polnischen Verhandlungen nicht dienen. Wenn jetzt wieder von Mißverständnissen gesprochen wird, so kann dies den Eindruck erwecken, als wenn man in Warschau eingesehen hat, daß man in der Deutschenheke gewisser Regierungsorgane doch zu weit gegangen ist.

Es gilt also die Mißverständnisse zu beseitigen. Und das will man nicht etwa von Regierung zu Regierung zwischen Warschau und Berlin erledigen, sondern hat jetzt den kommenden Versuch, einen Ausgleich zu finden, nach Lugano verlegt. Die Unterhändler haben sich festgesetzt, die Verhandlungen sind in die Sackgasse geraten, man kann nicht gut heraus. In Lugano soll zwischen Stresemann und Zaleski der Versuch unternommen werden, die Vereinigung des Jagdgleises durchzuführen, damit endlich wieder zwischen Warschau und Berlin verhandelt werden kann. An schönen Worten wird es bestimmt nicht fehlen, aber ob damit der deutsch-polnischen Verständigung geholfen wird, bleibt eine andere Frage. Man will nicht recht an die Vereinigung der schwierigen Atmosphäre heran und darum schädigt man im Interesse politischen Prestiges, die Wirtschaft beider Staaten. Dafür müssen die Konsumenten, die Hauptsteuerzahler die Opfer tragen. Die Heke dauert aber auf beiden Seiten munter fort und das nennt man dann Verständigungsarbeit und Achtung des Nachbarn, zu dem man freundschaftliche Beziehungen wünscht!

Krieg zwischen den Yemen und Hedschas?

London. Ergänzende Meldungen aus Mekka besagen, daß das Hedschas-Gebiet von den rebellischen Stämmen von zwei Seiten angegriffen wird. Einige Araberstämme, die sich wegen der Ausbreitung des Wahabismus gegen König Iben Saud empört haben, rücken von Süden her an, während im Nordosten bereits Kämpfe mit transjordanischen Stämmen im Gange sind. König Iben Saud hat den Oberbefehl über seine Truppen. Wie es heißt, sind die Unruhen auf Betreiben des Imams von E. Yemen zurückzuführen.



Die italienische Delegation

der Delegationsführer Senator Scialoja (rechts) und Unterstaatssekretär Grandi, bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhof von Lugano.

Völkerbundsnote an Bolivien und Paraguay

Bolivien will unbedingt den Krieg — Austritt aus dem panamerikanischen Kongreß

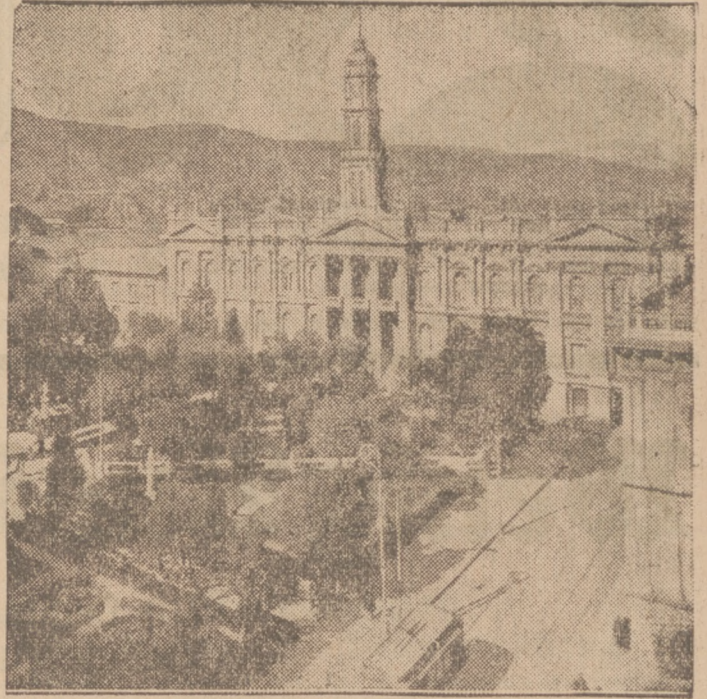
Lugano. Der Völkerbundsrat hat am Dienstag beschlossen den Regierungen von Bolivien und Paraguay folgende telegraphische Note zu übersenden, die von Briand, als gegenwärtigen Präsidenten des Rates gezeichnet ist: „In meiner Eigenschaft als gegenwärtiger Präsident des Völkerbundsrates habe ich die Ehre, Ihnen die folgende Entschlieung zu übersenden, die vom Völkerbundsrat in seiner heutigen Sitzung einstimmig angenommen worden ist: Der Völkerbundsrat in Lugano zu seiner 53. Tagung vereinigt, gibt seinem vollen Vertrauen Ausdruck, daß die Zwischenfälle, die zwischen zwei Mitgliedern des Völkerbundes entstanden sind, keine weitere Zuspitzung erfahren. Er zweifelt nicht daran, daß die beiden Staaten, die durch die Unterzeichnung des Völkerbundsvertrages feierliche Verpflichtungen übernommen haben, auf friedlichem Wege die Lösung von Streitigkeiten suchen, die zwischen ihnen entstehen und nur zu Maßnahmen greifen werden, die unter den gegenwärtigen Umständen als die geeignetsten anzusehen sind, um eine friedliche Regelung des Streitfalles im Sinne der Aufrechterhaltung des Friedens zu erzielen.

Bolivien verläßt die panamerikanische Konferenz

Neuport. Die Regierung von Bolivien hat ihren Vertreter auf der panamerikanischen Konferenz beauftragt, sich von den Beratungen zurückzuziehen, nachdem die Konferenz einen Vermittlungsantrag angenommen hat. Wie weiter gemeldet wird, sind bisher alle südamerikanischen Vermittlungsversuche gescheitert, da Bolivien stets ablehnt, während sich Paraguay zustimmend verhält. Angeblich versucht jetzt Argentinien eine Vermittlung herbeizuführen, indem es die Bildung eines gemischten bolivianisch-paraguayischen Ausschusses vorschlägt. Meldungen von der argentinisch-paraguayischen Grenze zufolge ist es zu neuen Zusammenstößen zwischen Bolivianern und Paraguayanern gekommen. Weitere Kämpfe werden erwartet. Von Paraguay aus sollen verschiedene Flughäfen beschossen worden sein.

Nach weiteren Meldungen aus Südamerika findet seit 24 Stunden ein lebhafter Telegrammwechsel zwischen den Regierungen von Argentinien, Chile und Brasilien statt, um einen

gemeinsamen Schritt zur friedlichen Beilegung des Streitfalles herbeizuführen. Es wird vermutet, daß der in Chile wohnende zukünftige amerikanische Präsident Hoover trotz amtlicher Dementis dabei mitarbeitete.



Hier wird Krieg erklärt

Der zwischen Bolivien und Paraguay ausgebrochene Konflikt hat bereits zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen und zur Abreise der Gesandten geführt. In Bolivien herrscht Kriegsstimmung. Unser Bild zeigt das Parlamentsgebäude in La Paz, der Hauptstadt Boliviens.

Woldemaras will die Entscheidung verzögern

Die Unterredung Briand-Woldemaras

Lugano. Ministerpräsident Woldemaras suchte nach seinem Eintreffen im Laufe des Dienstag abends Briand auf, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Briand machte dabei den litauischen Ministerpräsidenten darauf aufmerksam, daß der Stand der polnisch-litauischen Beziehungen zunächst im Rat in allgemeiner Aussprache erörtert werden würde. Erst dann könnten die einzelnen zu ergreifenden Maßnahmen

behandelt werden. Woldemaras erklärte, daß seiner Ansicht nach für das Einsetzen von Sachverständigenausschüssen oder anderer Organe des Völkerbundes jede rechtliche Grundlage fehle. Falls der Rat in diesem Falle Schritte ergreifen wollte, so wäre dafür nach der Geschäftsordnung die Einbringung eines besonderen Antrages notwendig gewesen; das sei aber bis jetzt noch nicht geschehen.

Unterredung Stresemann-Grandi

Lugano. Ueber die Unterredung zwischen Dr. Stresemann und Grandi, die unmittelbar im Anschluß an einen Besuch Grandis bei Briand stattfand, werden, wie üblich, keinerlei Mitteilungen gemacht, Grandi dürfte aber Dr. Stresemann über seine Verhandlungen mit dem französischen Außenminister unterrichtet haben. Ferner sind in der Besprechung eingehend die deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen behandelt worden, wobei auf die für die deutschen Wirtschaftsinteressen ungünstigen italienischen Zolltarife hingewiesen worden ist. Weiterhin ist in der Aussprache in allgemeinen Zügen auf die Reparationsfrage berührt worden, ohne daß hierbei die gegenwärtig schwebenden Fragen, wie die Bildung des Sachverständigenausschusses für die Reparationsfrage eingehender behandelt worden sind. Dr. Stresemann wird im Verlauf der nächsten Tage die ihm von Chamberlain, Briand und Grandi gemachten Besuche erwidern. Ein Zusammentreffen mit dem polnischen Außenminister Zaleski ist in Aussicht genommen, der Zeitpunkt jedoch noch nicht festgesetzt worden.

Der sozialistische Parteitag in Magdeburg

Berlin. Wie der „Vorwärts“ berichtet, wird der vom Vorstand der sozialdemokratischen Partei für das nächste Frühjahr in Aussicht gestellte Parteitag am 10. März in Magdeburg eröffnet werden. Der Parteitag werde sich vor allem mit dem Wehrproblem befassen.

Unruhen in Südpersien

London. Nach Meldungen aus Teheran hat das neue Dekret der Regierung, daß das Tragen europäischer Kleidung vorzuziehen ist, in der südlichen, vorwiegend von Arabern besetzten Provinz Khuzistan am Persischen Golf Unruhen ausgelöst. Die Regierung hat Truppenabteilungen entsandt, um die Stämme nördlich von Ahwas zu entwaffnen. Im Verlaufe von Zusammenstößen zwischen diesen Truppen und den Stämmen wurden mehr als 30 Soldaten getötet. Verstärkungen sind sofort entsandt und das Kriegsrecht verhängt worden.

Maroccaner-Meuerfall auf französische Offiziere

London. Nach Meldungen aus Colomb-Bechar in Marokko, haben 16 Angehörige eines freien Stammes etwa 35 Meilen südlich der Stadt 7 französische Offiziere angegriffen, die drei Panzerautomobile begleiteten. Drei der Offiziere wurden getötet, drei schwer verletzt. Der siebente Offizier wird vermisst.

Nervenzusammenbruch des Schriftstellers Karl Sternheim

Berlin. Nach der Meldung eines Berliner Spätabendblattes hat der Schriftsteller Karl Sternheim infolge großer Aufregungen, die ihm sein Scheidungsprozeß brachte — er beabsichtigte, die Schauspielerin Pamela Wedekind, die Tochter Franz Wedekinds, zu heiraten — einen schweren Nervenzusammenbruch, begleitet von vorübergehenden Trübungen seines geistigen Bewußtseins erlitten. Der Dichter mußte von seiner Wohnung in Ullrich am Bodensee, wo er mit Pamela Wedekind wohnte, in das Sanatorium Kränzlingen bei Konstanz gebracht werden.

Die Senatsopposition gegen den Kelloggspakt

Neuport. Der auswärtige Senatsausschuß beschäftigte sich am Dienstag erneut mit dem Kelloggvertrag. Von der Opposition sprachen die Senatoren Glah und Swanson. Sie bezeichneten den Vertrag als wertlos. Staatssekretär Kellogg ergriff darauf das Wort, um die Bedenken der Opposition zu zerstreuen.

Die Aussprache zu dreien?

Berlin. Nach einer Meldung des Lokalanzeigers aus Lugano hat man in den späten Abendstunden des Dienstag damit gerechnet, daß die gemeinsame Besprechung zwischen Dr. Stresemann, Chamberlain und Briand wahrscheinlich am Mittwoch stattfindet. Man befürchtet, daß der englische Außenminister mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Königs von England gezwungen sei, Lugano bereits am Donnerstag wieder zu verlassen.

Ein großes Flugzeugunglück bei Vehlungen

Die Maschine verbrannt.

Berlin. Das auf dem Fluge von Köln nach Berlin befindliche Flugzeug D 1473 mußte aus bisher unbekannten Gründen bei Vehlungen eine Zwischenlandung vornehmen. Dabei wurde die Maschine schwer beschädigt und verbrannte nach der Landung. Der Passagier blieb unverletzt. Die Besatzung, bestehend aus dem Flugkapitän Dörz, dem Bordmonteur Müller und dem Junfer Orgel, kam ums Leben.

Magdeburg. Wie zu dem Flugzeugunglück bei Vehlungen im Kreise Gardelegen noch gemeldet wird, ereignete sich das Unglück gegen 16 Uhr nachmittags. Nach Berichten von Augenzeugen konnte man schon am Motorgeräusch hören, daß etwas nicht in Ordnung war. Es war offensichtlich, daß der Flugzeugführer nach einem Landungsplatz suchte, was bei der herrschenden Dunkelheit große Schwierigkeiten bereitete. Plötzlich schoß aus dem Flugzeug eine gewaltige Stichflamme hoch. Im gleichen Augenblick senkte sich das Flugzeug zur Erde. Während die dreiköpfige Besatzung, wie bereits gemeldet, ihr Leben einbüßte, konnte der Passagier namens Georg Hermann aus Ohligs schwer verletzt aus den Trümmern geborgen werden. Er fand Aufnahme im Kreiskrankenhaus Gardelegen, wo er zur Zeit noch hoffnungslos darniederliegt.

Explosion in einer Fabrik

Berlin. Wie Berliner Blätter melden, explodierte am Dienstag mittag in dem Eisenwerk von Tempel in Falkensee bei Spandau ein Schweißapparat. Durch den Aufbruch stürzten die Mauern einer Halle ein und begruben unter den Trümmern 24 Arbeiter, die sich in der Nähe befanden. Die sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten dauerten längere Zeit, ehe es gelang, die Verunglückten zu bergen. Zwei der Verunglückten sind so schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften. Mit weiteren schweren in Lebensgefahr, während die Verletzungen der übrigen leichter sind. Glücklicherweise ereignete sich das Unglück während der Mittagspause, so daß sich niemand in der Unglückschale selbst befand.

Polnisch-Schlesien

Die verschlossene Straßenbahn

Der Londoner Journalist Wyatt Tilby hat im Auftrage des „Evening Standard“ eine Reise nach Oberschlesien unternommen und schildert seine Eindrücke im Zusammenhang mit den aktuellen politischen Problemen. Insbesondere spricht er sich hierbei gegen den Versailler Vertrag aus, für dessen Unhaltbarkeit er auf Oberschlesien hinweist. Er fährt dann fort:

„Niemand liebt es, ein Prodeutscher genannt zu werden. Doch niemand, der durch die kleine Stadt Beuthen in Schlesien kommt — nun halb deutsch und halb polnisch — kann völlig die deutsche Beweisführung verwerfen, daß der Friede nicht tatsächlich vorhanden ist, aus dem einfachen Grunde, weil es niemand wirklich liebt, in einer Straßenbahn eingeschlossen zu werden, während diese einen ein paar 100 Meter langen Korridor fremden Gebietes passiert. Die Existenz der Freiheit zu beweisen dadurch, daß dir verboten wird, aus einer Straßenbahn auszu steigen ist etwas mehr als reductio ad absurdum. Trotzdem ereignet sich dieses augenblicklich auf dem Kontinent, es ist eins der lockeren Enden, die vom Versailler Vertrag übrig bleiben. Ein Stück aus einer reinen Komödie, mögen sie sagen. Aber nun stellen sie sich vor, daß dieser besondere Spaß für Jahre, Jahrzehnte und Jahrhunderte weitergeht, unter dem berühmten Artikel des Völkerbundes, der die Unverletzlichkeit der Grenzen in Ewigkeit garantiert, ein verschlossener und beaufsichtigter Straßenbahnwagen, geheißigt für alle Zeiten im Namen der unwandelbaren öffentlichen Gesetze Europas, das ist eine alberne Sache.

Früher oder später glaube ich, werden wir uns mit diesen Dingen beschäftigen müssen. Der Rumpf des Vertrages wird bestehen bleiben, aber einige Einzelheiten erfordern Revision. Die Reparationszahlungen werden umgehen, aber je niedriger die Sachverständigen die Schulden und die Reparationen ansetzen, desto besser für die Welt. Wir würden gern die Erholung Europas dadurch beschleunigen, daß wir die scharfen Kanten, an denen wir uns die Knie stoßen, abschleifen. Die verschlossene Straßenbahn von Beuthen ist symbolisch für die Dinge, die niemand für immer aufrecht erhalten will.“

Der Herr Kollege aus London hat vollkommen recht, aber ist nicht der einzige, der diesen Standpunkt vertritt. Allerdings, mit der Schilderung seiner Eindrücke hat er unseren Patrioten, vor allem den in der „Polska Zagodnia“, keinen sonderlichen Dienst erwiesen. Denn ihnen wird sich beim Lesen dieser sicherlich der Magen dreimal umdrehen. Unangenehm so was vor Weihnachten, da man sich schon jetzt den Magen auf die festlichen kulinarischen Genüsse präpariert. Und aus ist es mit der Friedensstimmung, die Weihnachten mit sich bringen soll. Das tut uns aufrichtig leid, denn warum sollen ihren Weihnachtsbraten die Herren Rumun und Slawinski nicht in aller Ruhe verzehren dürfen.

Eine rigorose Ausbeutung der Bergarbeiter

Nach allen Regeln der Kunst werden die Bergarbeiter auf den Gruben ausgepowert. Den einen bestraft man wegen einer kleinen Bagatelle, weil er einen Beamten nicht rechtzeitig gegrüßt hatte, den anderen, weil er die ihm aufgetragene Arbeit nicht reiflos ausgeführt hatte usw. Das ist eine direkte Ausbeutung. Eine indirekte Ausbeutung ist es aber, die die Häuser und Küller, welche mit der Förderung der Kohle an erster Stelle zu tun haben, ausgeleert sind. Diese Arbeiter verlieren in einem Monat eine Anzahl von geförderten Kohlenwagen sei es durch Umkippen auf dem Transport nach dem Fördergerüst, sei es durch Herausfallen der Blodmarke usw. Bezeichnend ist aber eins. Die Wagen sind geölt und sollen wie ein jedes andere Maß nur glatt gefüllt werden. Nun kommt es aber vor, daß der Kohlenwagen auf dem Transport unter dem Schacht entgleist und ein Teil des Inhalts verschüttet wird. Dann wird schon der Fehlbetrag Uebertage notiert und dem Bergmann wird das von seinem Lohne in Abzug gebracht, ja es wird vielfach so verfahren, daß der ganze Wagen annulliert wird und der Betrag für diesen Wagen der Arbeiterunterstützungskasse zugewiesen. Nun stellt sich aber größtenteils heraus, daß bei Probeabwiegen eines Kohlenwagens der Inhalt weit mehr aufweist als die vorgeschriebene Zentnerzahl beträgt, was aber niemals dem Bergmann, dem Küller, sondern der Bergverwaltung zugute kommt. So werden die Bergleute ausgepowert. Unsere Bergwerksbesitzer sind sehr kluge Menschen und wissen schon wie man zu Gelde ohne anstrengende Arbeit kommen kann. In anderen Kohlenrevieren passen die Bergarbeiter auf ihre eigenen Interessen viel besser auf als hier bei uns, weil unsere Bergarbeiter nur an viele Arbeit denken aber nicht an die Organisation, nicht an ihre Interessen.

Gegen die ungerechte Bemessung der Umsatzsteuer

Das Oberste Gericht hat vor einigen Tagen in Sachen der Berufungen gegen die zu hohe Bemessung der Umsatzsteuer ein Urteil gefällt, das grundsätzliche Bedeutung hat. Viele Kaufleute und Gewerbetreibende, die durch eine ungerechte Bemessung der Steuern betroffen wurden, verlegen sich auf Berufungen. Um die Prüfung dieser Berufungen zu beschleunigen, fordern die Wirtschaftskommissionen zitierte, damit sie dort die erforderlichen Aufklärungen erteilen könnten. Die Finanzbehörden erklären sich mit diesem System nicht einverstanden. Die Wirtschaftskommissionen haben nur die Möglichkeit, die Erklärungen den Unterkommissionen vorzulegen. Einer der geschädigten Kaufleute ist hiergegen aufgetreten und hat die Vorlage der Erklärung vor der Kommission und nicht vor der Unterkommission gefordert. Das Oberste Ge-

Geschworenengerichte für Pressevergehen

In unserer engeren Heimat sind die Presseprozesse alltäglich geworden. Ein verantwortlicher Redakteur, nebenbei gesagt eine Erfindung aus der Zeit der Unfreiheit des menschlichen Gedankens, verbringt einen Teil seines Lebens in den Gerichts- oder gar Gefängnisräumen. Vor 30 Jahren, als die sozialistische Bewegung die ersten Versuche machte, in Oberschlesien festen Fuß zu fassen, da richtete sich der Haß der Besitzenden gegen die sozialistische Arbeiterpresse, und die sozialistischen Redakteure wurden verfolgt, vor das Gericht gezerrt und eingesperrt. Diese Verfolgung, die auch der polnischen nationalistischen Presse zuteil wurde, dauerte, wenn auch wesentlich abgemildert und mit gewissen Unterbrechungen bis zum Ausbruch des Weltkrieges. Eine Zeitlang, insbesondere während der Plebiszitzeit und den ersten Jahren nach der Uebnahme hatte die schlesische Presse eine Atempause erhalten. Wir wollen nicht abstreiten, daß hier und da Mißbräuche seitens der Presse vorkamen, daß manche Artikel zu scharf abgefaßt und auch persönliche Verunglimpfungen vorgekommen sind, aber wir lebten in einer politisch vergifteten Atmosphäre, wie sie eben durch das Plebiszit geschaffen wurde. Beim Eintritt normaler Verhältnisse legten sich allmählich auch diese Ausschweifungen und die anständigen politische Presse wandte sich wieder ihren politischen Zielen und der politischen und wirtschaftlichen Erziehungsarbeit des Leserkreises zu.

Anstatt diese Beruhigung zu fördern und die Wunden, die das Plebiszit der schlesischen Bevölkerung brachte, zu heilen, was ja Pflicht der Regierung war, schenkte man uns nach dem Wärmsturz das Pressedekret. Waren früher die Regierungen mit dem alten Pressegesetz selbst in der ärgsten Zeit der Verfolgung der sozialistischen Arbeiterbewegung zufrieden, so meinte die revolutionäre Regierung nach dem Wärmsturz, daß dieses Gesetz zur Anebelung der Presse nicht hinreichend sei und griff zu besonderen Mitteln, die an den Lebensnerv der Presse gehen. Seit dieser Zeit hat die Presse bei uns keine Ruhe gefunden. Die Konfiskationen der oppositionellen Presse häufen sich und mit ihnen selbstverständlich die Presseprozesse, da jede Beschlagnahme stets einen Prozeß zur Folge hat. Insbesondere die Arbeiter-

presse, die lediglich auf die mageren Abonnementsgelder angewiesen ist, muß schwer um ihre Existenz ringen, denn abgesehen von den Strafen, die das Gericht dem verantwortlichen Redakteur zudiktirt, entstehen jedesmal hohe Gerichtskosten, die in die Hunderte von Zloty gehen. Die Gerichtskosten sind bei uns doppelt so hoch, als sie vor dem Kriege waren.

Für die Aburteilung der Pressevergehen wurde in Kattowitz eine besondere Strafkammer eingerichtet, die aus mehreren Richtern zusammengesetzt ist. Die Aburteilung erfolgt aber durch den Einzelrichter, der zugleich die Gerichtsverhandlung leitet. Wir wollen hier dem Einzelrichter in keiner Weise zu nahe treten, da er nach dem besten Wissen und Gewissen die Verhandlung führt und judiziert. Es ist aber weltbekannt, daß gerade unter den Juristen bei jedem Anlaß die Meinungen stets weit auseinandergehen und der Jurist irrt sich genau so, wie jeder andere Mensch, weil das Irren menschlich ist, selbstverständlich auch in Rechtsfragen. Das haben wahrscheinlich die Juristen in Polen eingesehen, und ihrem Gewissen folgend, alle politischen Vergehen und alle Verbrechen, für die die Todesstrafe vorgesehen ist, an die Schwurgerichte verwiesen. Mit Beginn des neuen Jahres werden in Polen, und selbstverständlich auch in Polnisch-Oberschlesien, die Schwurgerichte eingeführt, die sich aus 3 Richtern und 12 Geschworenen zusammensetzen werden. Vor diesen Schwurgerichten wird der Pressesünder erscheinen müssen. Von einem Einzelrichter zum Schwurgericht ist ein weiter Sprung. Wenn auch von dem Schwurgericht die Verbrecher und die Kommunisten abgetrennt werden, so zieht doch der verantwortliche Redakteur das Schwurgericht dem Einzelrichter vor, da hier ein Rechtsirrtum nicht so leicht möglich ist, wie vor dem Einzelrichter.

Damit ist aber unser Ziel noch lange nicht erreicht. Vor allem müssen wir die Aufhebung des Pressebetrags anstreben und der Presse zumindest ihre alte Freiheit wiedergeben. Der menschliche Gedanke — und die Presse ist sonst nichts anderes — muß frei sein, denn solange dieser Gedanke gehemmt wird, kann auch von einer Bürgerfreiheit keine Rede sein.

nicht hat dieser Forderung stattgegeben und beschloffen, die hohen Abschätzungen der Steuern aufzuheben und die Umsatzsteuer als Grundlage anzunehmen, die der Kaufmann in seiner Berufung angegeben hat. Das Gericht motivierte sein Urteil mit dem ungerechtfertigten Vorgehen der Finanzbehörden, die dem Gesetz über die Umsatzsteuer zuwiderhandeln.

Für die Knappschafftsinvaliden

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens Polens soll ein jeder Knappschafftsinvalid, jede Witwe, Vell- und Halbwaife eine Unterstützung erhalten. Aber auch die Unfall-, Altersrentner sowie Kriegsinvaliden, Witwen und Waisen sollen diese Unterstützung erhalten und zwar: Der Invalide 20, die Witwe 10, die Vellwaife auch 10 und die Halbwaife 5 Zloty als eine einmalige Unterstützung. Nun sind viele der Invaliden der Meinung, daß sie von der Knappschafft und auch von der Invaliditäts- und Altersversicherung, d. i. vom „Zaklad Ubezpieczen“ zu je 20 Zloty erhalten müssen, und so mancher läuft sich die Beine trumm, um von allen Institutionen die 20 Zloty zu erhalten. Um ihnen alle Wege zu ersparen, geben wir ihnen folgendes bekannt: Wer Unfall- oder Altersrente, oder auch neben seiner Pension noch Militärente bezieht, hat dort seine 20 Zloty zu erhalten, und hat keinen Anspruch mehr auf die 20 Zloty von der Knappschafft. Dasselbe gilt auch bei den Witwen und Waisen. Die 20 Zloty werden nur einmal ausbezahlt, ganz gleich von wo. Diese Unterstützungen sind Staatsgelder, die aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens für die Invaliden, Witwen und Waisen ausgesetzt worden sind. Nur in besonderen Fällen können Ausnahmen gemacht werden, aber dann muß eine Befätigung von der Gemeinde- oder Polizeibehörde vorgelegt werden, daß der betreffende Invalide, die Witwe oder Waife sich in außerordentlicher Not befinden. Die Invaliden sollen das beachten und nicht unnütze Wege und Fahrten machen. Die Knappschafftsinvaliden werden noch erfahren, wann die einmalige Unterstützung von der Knappschafftskasse an die Knappschafftsinvaliden, die noch keine Altersrente beziehen, gezahlt wird.

Die Erhöhung der Renten in der landwirtschaftlichen Unfallversicherung

Mit Gesetz vom 1. Oktober d. J. sind bekanntlich die Jahresarbeitsverdienste aller derjenigen Rentenempfänger aus der gewerblichen Unfallversicherung erhöht worden, deren Unfälle in der Zeit vor dem 1. Januar 1919 stattgefunden haben, um so die Renten den heutigen Lebensverhältnissen anzupassen. Durch diese Maßnahme sind aber nur die Rentenempfänger aus der Industrie betroffen worden, sowie landwirtschaftliche Betriebsbeamte und Fabrikarbeiter. Dagegen sind die landwirtschaftlichen Arbeiter und kleinen selbstbeschäftigten gewissen Landwirte leer ausgegangen. Im Schlesischen Sejm ist daher ein Gesetzesentwurf eingebracht, nach welchem die Jahresverdienste in der Landwirtschaft auf folgende Mindesthöhe festgesetzt werden sollen, für männliche Personen im Alter unter 16 Jahren 576 Zloty, im Alter von 16 bis 21 Jahren 910,8 Zloty, im Alter über 21 Jahre 1210,95 Zloty, für Arbeiterinnen im Alter unter 16 Jahren 432 Zloty, im Alter von 16 bis 21 Jahren 573 Zloty und im Alter über 21 Jahre 726 Zloty. Diese Neuregelung soll nach dem Antrage mit dem 1. Januar 1929 in Kraft treten.

Ein interessanter Valorisationsprozeß

* Im Jahre 1909 nahm die Stadt Rybnik eine Anleihe von 130 000 Mark bei der Tarnowitzer Knappschafft auf, die für den Bau einer Schule verwendet wurde. Als die Inflationszeit einsetzte mit ihren wenig tröstlichen Auswirkungen, glaubte auch die Stadt Rybnik, daß die Anleihe die Knappschafft mit 90 Prozent in den Mond schreiben könne und bot deshalb nur 10 Prozent Aufwertung. Doch

sie irrte sich. Die Knappschafft klagte und mit dem Erfolg, daß ihr 80 Prozent in erster und zweiter Instanz zugesprochen wurden, die Mark gerechnet mit 1,20 Zloty. Damit ist die Knappschafft jedoch nicht zufrieden, sie verlangt 100 Prozent. Demnächst wird diese interessante Streitsache vor dem Appellationsgerichtshof in Kattowitz entschieden werden.

Die Stadt Rybnik ist keine arme Gemeinde und darum wäre es nur erwünscht, daß die Spolka Bracka, sie hat es wahrhaftig nötig, zu ihrem Gelde kommt. Denn es ist sauer verdientes Geld des oberschlesischen Arbeiters.

Der Habsburger Prozeß

Das Urteil des Kattowitzer Appellationsgerichtshofes im Habsburger Prozeß um die Teschener Kammer ist bereits den Parteien zugestellt worden. Der Besitz, der 30 000 Hektar umfaßt, ist ausschließlich einem Prozent dem Kläger, also nur 300 Hektar, zugesprochen worden. Die Kosten des Prozesses betragen 700 000 Zloty, die der Kläger zu tragen hat. Beide Parteien, der polnische Staat, wie der frühere Erzherzog Friedrich von Habsburg werden Revision beim obersten Appellationsgerichtshof in Warschau einlegen.

Zum Kampf mit der Schwindjucht

Da sich die Schwindjucht unter der Bevölkerung, besonders unter den Kindern u. der Jugend erschreckend verbreitet, hat das Arbeitsministerium durch ein Rundschreiben die Wojewodschaften angewiesen, ein Netz von Beratungsstellen zu schaffen und nach Maßgabe der Möglichkeit andere Institutionen zur Bekämpfung dieser Krankheit zu bilden. Der Anlaß zu diesem Kampf müsse von den Selbstverwaltungen ausgehen. Alle Gesuche an das Ministerium um Erteilung von Beihilfen werden von der Erfüllung der Bedingungen abhängen, die eine erfolgreiche Tätigkeit der Beratungsstellen gewährleisten. Die Beratungsstellen müssen mit allen Mitteln zur Feststellung und Bekämpfung der Krankheit verfahren sein. Der qualifizierte Arzt muß qualifizierte Hilfskräfte zur Verfügung haben nur wenn alle diese Bedingungen erfüllt sind, könne eine Subvention gewährt werden.

Kattowitz und Umgebung

„Was wünschen, gnädige Frau?“

* In letzter Zeit mehren sich die Fälle, wo unsere Arbeiterfrauen sich über das seltsame Gebaren der hiesigen Geschäftsleute beklagen. Sie sollen sich von den Geschäftsleuten leider noch immer als Menschen zweiter Klasse betrachten lassen. Mitunter klingt es sogar so, als wenn die Arbeiterfrauen gezwungen wären, gerade bei ihnen zu kaufen. Es trifft sich nicht selten, daß ein Laden voll von wartenden Arbeiterfrauen ist, um das Nötige zu kaufen und recht schnell wieder die häusliche Arbeit verrichten zu können. Da muß ausgerechnet die Frau eines Arztes, eines Apothekers, oder eines kleinen Unternehmers auch im Laden erscheinen, die sofort von der Inhaberin gesehen und wie oben nach ihrem Wunsch gefragt wird. Da helfen die Erwendungen der längere Zeit wartenden Frauen nichts, erst bekommt die gnädige Frau und wenn es nur für 5 Groschen Safran ist. Also nicht genug, daß die Arbeiterfrauen ihrer so kostbaren Zeit beraubt werden, da kein Dienstmädchen vorhanden ist, es wird ihnen noch zu verstehen gegeben, daß sie eigentlich erst zuletzt kommen. Wir müssen schon darauf hinweisen, daß auch die Arbeiterfrau Ehrgesühl in sich hat, daß wir in einer neuen Zeit leben, wir neue Menschen brauchen und hochwohlgeboren, Wohlgeboren und Gnädige, abgewirtschaftet haben. Kein Mensch, der gesund ist, lebt von der Gnade anderer.

Zur Einlösung der Gewerbezeugnisse.

Das Finanzministerium in Warschau hat die Verfügung vom 31. Dezember 1923 laut welcher seitens der maßgebenden Finanzbehörden unter bestimmten Voraussetzungen eine Erteilung ermäßigter Gewerbezeugnisse vorgenommen werden kann, für das kommende Jahr verlängert. Entsprechende Anträge können in der Zeit bis 1. Januar 1929 seitens derjenigen Gastwirts- und Restaurateure eingereicht werden, deren Schankstätten u. a. außerhalb der Städte, sowie Industrie- und Handelszentren

Werbet für den „Volkswille“

liegen und deren Jahresumsatz für 1927 in der 1. Ortsklasse die Summe von 20.000 Zloty, 2. Ortsklasse 15.000 Zloty, 3. Ortsklasse 10.000 Zloty und 4. Ortsklasse 8.000 Zloty nicht überschreitet. Diese Jahresumsätze müssen in jedem Falle von der Schätzungs-kommission anerkannt worden sein. Restaurateure und Gast-wirte, denen das ermäßigte Gewerbezeugnis zuerkannt wird, dürfen in ihren Lokalen Spirituosen, welche als Auslandserzeug-nisse angesehen werden, nicht ausgeben. — Der Gastwirtsver-band stellte den einzelnen Filialleitern der Ortsgruppen ent-sprechende Antragsformulare zu, welche den Mitgliedern aus-gehändigt werden sollen, die im eigenen Interesse die Einrei-chung der Gesuche unverzüglich vorzunehmen haben. Erwäh-nenswert ist noch, daß das Ministerium auf Grund der Vorstel-lungen des Gastwirtsverbandes für das Jahr 1929 die Ein-lösung nur eines Gewerbezeugnisses auch für Restaurateure for-dert, welche außer dem Restaurant eine Destille und einen Saal aufweisen. Abstand genommen worden ist dagegen von einer Erhöhung der Norm zwecks Ermäßigung der Gewerbezeugnisse nach Kategorien. In dieser Angelegenheit wird der Verband je-doch noch weitere Schritte einleiten, um die Verteilung der Gewerbezeugnisse auf mehrere Kategorien zu erwirken. Die Gastwirte und Restaurateure werden noch darauf aufmerksam ge-macht, daß bei Ablehnung der vorerwähnten Gesuche durch den „Wydział Starosty“ Reklamationen erfolglos sind.

Verteilung von Winterkohlen. An die Erwerbslosen und Ortsarmen in der Wojewodschaft Schlesien sollen in der gleichen Weise wie im Vorjahre Winterkohlen zur Verteilung gelangen. Borgeesehen sind pro Familie je 10 Zentner Kohlen. Auf An-weisung der Wojewodschaft werden durch die Bezirks-Arbeits-losenämter die erforderlichen Feststellungen und Vorbereitungen getroffen, um die Verteilung der Winterkohlen Anfang des nächsten Jahres vornehmen zu können.

Philharmonisches Orchester Katowice. Heute Abend, Punkt 8 Uhr, Generalprobe im Lyzeum. Nur Mitgliedern zugänglich. Der Vorverkauf für das Morgen, Donnerstag Abend in der Reichshalle stattfindende Konzert findet in den Buchhandlun-gen der Katowicer Verlags-A.G., von Hirsch und Fischer statt.

Arbeitslosenversammlung. Am Donnerstag, den 13. d. M., vormittags 10 Uhr, findet im Saale des Restaurants „Towil“, ulica Rosciuszki, eine außerordentliche Versammlung der Er-werbslosen von Groß-Katowice statt, auf welcher betr. die dies-jährige Kohlenverteilung, Gewährung von Weihnachtsgeldern und andere Fragen zur Besprechung gelangen sollen. Es wird ferner die Neuwahl des Vorstandes erfolgen.

Deutscher Samariter-Verein Katowice. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß am Mittwoch, den 5. Dezember, ein neuer Kursus für „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“ begonnen hat. Da mit der praktischen Arbeit erst in der nächsten Stunde begonnen wird, können sich weitere Teilnehmer am kom-menden Mittwoch, abends 8.15 Uhr, im Zeichenaal des städtischen Lyzeums in Katowice, ul. 3-go Maja (Grundmannstraße), mel-den. Der Beginn der Vorträge ist deshalb auf 8.15 Uhr verlegt worden, um auch denjenigen Damen und Herren Gelegenheit zu geben an dem Kursus teilzunehmen, die infolge des 8-Uhr-Baden-schlusses an einem früheren Erscheinen verhindert sind.

Zusammenstoß. Ein Autobus der Myslowitzer Linie, welches vor dem Rathaus in Zawodzie hielt, wurde von einer Straßenbahn angefahren und schwer beschädigt. Mehrere Per-sonen wurden leicht verletzt. — Bei Bittkom stehen zwei Per-sonenautos zusammen, deren Insassen, der Bizestarost von Tar-nowitz und die Kaufmannsfrau Wille aus Gleiwitz, nur mit dem Schrecken davonkamen. Beide Autos wurden beschädigt.

In der Trunkenheit. Ein Kaskado der Firma „Elevator“ überfuhr den 61 Jahre alten Paul Tostka auf der ul. Krakowska in Zawodzie, welcher diese Straße im betrunkenen Zustande überqueren wollte. T. erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb.

Raubüberfall. Der Arbeiter Groß meldete der Polizei-behörde, daß er in Schoppinich auf der Hüttenstraße von zwei ihm unbekannten Personen überfallen und zu Boden geworfen sei, worauf ihm die Brieftasche mit 38 Zloty Inhalt gestohlen wurde. Den Bemühungen der Polizei gelang es in Kürze die beiden Straßenräuber festzunehmen. Es handelt sich um einen Georg B. und einen Franz D. aus Schoppinich.

Einbrüche. Vor den Feiertagen, es ist eine bekannte Er-scheinung, nehmen die Einbrüche gewöhnlich stark zu. Die von der Kunst wollen auch die Feiertage würdig erleben und so man-cher arme Teufel vergeht sich vielleicht zum ersten Male gegen

das Gesetz, um seinen Angehörigen eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Das bringt eben die Not mit sich, die Dank der vor-zurechtlichen Weltordnung so ungeheure Fortschritte macht. — Der letzte Polizeibericht bringt auch eine Anzahl von Einbrüchen und Diebstählen. So wurde im Gutgeschäft Wanda, auf der ul. Ro-ganowskiego, eine Fensterhebe eingebrochen, worauf dann die richtige Arbeit begann. Für annähernd 1000 Zloty wurden Waren gestohlen. Auch in einem Ledergeschäft wurde auf die-selbe Art eingebrochen und für nur 150 Zloty Waren entwendet. Weniger Glück hatte ein Wohnungsmarder, welcher der Woh-nung des Leon Stanigewski an der ul. Powisancow einen nächt-lichen Besuch abstattete. Diesem lag es jedenfalls nur am Geld, denn nichts stahl er als einen Betrag von 16 Zloty, den er in einer Schublade vorfand.

Königshütte und Umgebung

Stadtverordnetenversammlung. Die nächste Stadtverordneten- versammlung findet in Königshütte am Mittwoch, den 19. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses statt. Der Vorberatungsausschuß tagt am Montag, den 17. Dezember, nachmittags 6 Uhr, im Magistratsitzungszimmer 21.

Die lustigen Weiber von Windsor. Am Donnerstag, den 13. Dezember (20 Uhr), wird die Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“, von Nicolai durch das Landestheater zur Auf-führung gebracht. Die Spielleitung hat Paul Schlenker und die musikalische Leitung 1. Kapellmeister Walter Schmütt. Die Hauptrollen sind besetzt durch die Herren Knörzer, Böhmer, Nag, Sperber, Busch, Zug und die Damen Kleinfeld, Redlich und Hellbach. Im 7. Bilde tritt das Ballett unter Leitung von Stefa Kraljowa auf. Vorverkauf an der Theaterkasse von 10 bis 13 und 17.30 bis 18.30 Uhr. Telefon 150. Es sind noch genügend gute Plätze vorhanden. — Donnerstag, den 20. De- zember (20 Uhr): „Der Obersteiger“, Operette von Zeller zum letzten Male. Nach den Vorstellungen fährt ein Sonderzug der Straßenbahn nach Schwientochlowitz. Letzte Bahn in Richtung Lipine mit Anschluß nach Antonienhütte fährt um 11.38 (23.38) Uhr ab Markthalle.

Neue Pflichten der Hausbesitzer. Das plötzlich eingetretene Winterwetter bringt den Hausbesitzern wieder verschiedene Pflichten und damit verbundene Unannehmlichkeiten mit, und zwar die Befreiung der Bürgersteige von Schnee und Eis, Streuen bei Glätte mit abstrumpfendem Material, Reinigung der Bürgersteige bei eintretender Tauwitterung und nicht zu ver- gessen das Verpacken der Wasserleitung und des Wassermessers gegen das Einfrieren. Bei Nichtausführung dieser Pflichten er- folgt polizeiliche Bestrafung.



Ein zoologisches Wunder

„Jestern sah ich ein Pferd mit Hasenohren und Holzbeine.“
„Is ja nich möglich, Karle! Wo denn?“
„Wiss'n Russell.“

Schonst die Zugtiere! Infolge des Eintretens der ersten Schneefälle werden die Pferdebesitzer daran erinnert, daß die Pferde mit scharfen Winterstollen versehen sein müssen, weil sonst die Tiere das Gespann nicht anziehen können und ausgleiten, und daß gerade in der ersten Zeit des Schneefalles und Frostes die Tierärzteleuten an der Tagesordnung sind.

Anmeldung von Tiererkrankungen. Die Königshütter Po- lizeidirektion bringt in Erinnerung, daß gemäß den Vorschriften bezw. des Artikels 20 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 22. August 1927 (Dz. Ust. Rz. P. Nr. 77) jeder Eigentümer von Vieh verpflichtet ist, im Falle irgendwelcher verdächtiger Krankheitsercheinungen diese sofort dem nächsten Polizeiposten oder der Polizeidirektion zu melden, andernfalls bei Unterlassung strenge Bestrafung erfolgt.

Wer sind die Eigentümer? Ein auf der ulica Hajduka ge- fundener Trauring kann in der Polizeidirektion an der ulica Gymnazjalna 25, Zimmer 14, vom Eigentümer während den Amtsstunden abgeholt werden, ferner bei Paul Zielinski am Plac Matejki 3 ein zugelaufener Schäferhund.

Arbeitslosengeld. Nach einer Statistik des Arbeitslosen- amtes beträgt die Zahl der registrierten Arbeitslosen gegen- wärtig 1894. In der letzten Betriebswoche kamen 170 neue Ar- beitslose hinzu, während 88 Personen in den Arbeitsprozeß überführt wurden. Arbeitslosenunterstützung erhielten 677 Per- sonen.

Der Kampf gegen die Tuberkulose. Infolge der erschreden- den Zunahme der Lungentuberkulose auch in unserer Stadt ist die Abhaltung einer Woche: „Der Kampf gegen die Tuberkulose“ vorgesehen. Aus diesem Grunde findet zwecks Gründung eines Komitees heute, Mittwoch, um 18 Uhr im Stadtverordneten- sungs-saal des Rathauses eine Sitzung statt, wozu die ver- schiedenen Vereine gebeten werden, Vertreter zu entsenden. Hauptthema wird auf das Erscheinen der einzelnen Schulleiter und Lehrer gerechnet.

Helft den Blinden. Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1928 eine Sterbefälle ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hin- terbliebenen einer Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe Bei- stand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitbürger, welche noch ein Herz und Mitleid für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlich um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Ein- zahlungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Guta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Glowackiego 5 eine Werkstat- t, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhlflechter, Korb- macher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerschaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingehen. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparatur- bedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewie- sen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbmatten und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Helft den Bedauernswerten un- serer Mitbürger zu Verdienst und Abkennung!

Schwientochlowitz u. Umgebung

Beide Beine abgefahren. Einen bedauerlichen Unfall er- litt die 19jährige Alara Dulot auf der Langestraße in Schwien- tochlowitz. Als sie die Straße überqueren wollte, stürzte sie und geriet unter die Straßenbahn. Dem Fräulein wurden die Beine so verletzt, daß sie beide gleich nach der Einlieferung ins Kran- kenhaus amputiert werden mußten.

Scharlen. (Tod durch Unvorsichtigkeit eines Radfahrers.) Am 7. d. Mts. ging eine Frau aus Scharlen auf der Radzionkowstraße (früher Bahnhofstraße). In der Dunkelheit flammte plötzlich die Taschenlampe eines Radfahrers auf. Geblendet durch den Schein, blieb sie erschrocken stehen. Leider konnte der Radfahrer sein Rad nicht schnell genug zum Halten bringen. Die Frau fiel von dem Stoß rücklings hin, schlug mit dem Hinterkopf auf einen Stein und blieb bein- rungslos liegen. Man schaffte sie schleunigst in die nächstlie- gende Wohnung. Doch starb sie hier nach kurzer Zeit, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Der Arzt stellte Schädel- bruch fest. Dem zweijährigen Kinde der verunglückten Frau, das

Die Braut Nr. 68

Roman von Peter Bolt.

21)
Aber rasch kam Ashton zur Besinnung, nahm Crowley an- derer Arm und zog ihn fort.

„Sehen Sie, Crowley, Sie brauchen sich über mich nicht zu wundern. Ich habe eine schwere Tragödie erlebt. Vor ganz kurzer Zeit. Wegen eines Weibes. Und da lehnte ich mich auf gegen Gott. Gegen das Schicksal. Und gegen das Glück, das diesen Parker betraf. Sie begreifen? Ich bin nicht verrückt. Es ist bloß so schrecklich! Ich habe ein Weib verloren, bevor ich es noch hatte!“

Und Crowley begriff. Er hatte keine Ahnung davon, um was es sich handeln konnte. Aber er begriff den Mann an seiner Seite dennoch ganz gut. Was brauchte man da weiter viel zu wissen? Es war doch immer derselbe Jammer, dasselbe Elend mit den Weibern, die nicht da waren, die nicht zu kriegen waren.

Stumm schritten die beiden nebeneinander. Ashton brach das Schweigen. „Was haben Sie da noch sagen wollen von diesem Parker, diesem Pechvogel?“

„Ich wollte nur noch sagen“ — fuhr Crowley fort — „daß ich schon am Tage ihrer Ankunft das Perleische Pech wieder richtig eingestellt hat. Die junge Frau hat sich den Fuß verrenkt, noch bevor sie die Schwelle ihres neuen Heimes betrat. Es ist übrigens bald gut geworden. Aber sie mußte tagelang liegen. Jetzt ist Parker fort, in dem Busch. Es konnte ihn hier nicht länger leiden, erzählten die Leute, er wollte es rasch versuchen, ob sich ihm das Glück nicht doch endgültig zugewandt habe.“

„Und da ließ er sein Weib allein, gleich nach der Heirat, nach so wenigen Tagen Zusammenseins? Sagen Sie nicht, daß es ein junges Weib sei?“

„Gesehen habe ich sie ja nicht, aber die Leute behaupten, sie sei jung und gar nicht übel. Uebrigens, was hat er denn zu be- fürchten? Wissen Sie denn nicht, wie unantastbar, wie heilig das Weib hier im Goldgräberland ist? Nirgends in der Welt gibt es so was. Dreimal tabu ist das Weib des anderen. Bin ich meiner Frau, die sich ja so viele hier zum Weib begehr- ten, nicht absolut sicher? Ich kann sie ruhig Tag und Nacht allein lassen, bei offenen Türen. Alle Männer bewachen sie. Man

mühte rein toll sein, um sich hier an ein Weib heranzuwagen! Und hat jene andere es nötig, ihre Tür zu versperren?“

Sie blieben einen Augenblick stehen und warfen einen Blick zurück auf Parkers Haus. Ganz verlassen lag es da.

Und drinnen lebte und atmete ein junges, landfremdes Weib.

Sie kehrten zurück zur großen Straße. Sie sprachen wenig.

Beide waren sie mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt und ach- teten auf nichts. Aus der Ferne war ein Lärmen und Zischen und Singen zu vernehmen, das immer stärker anwuchs. Aber sie hörten es kaum, bis sie mitten drin waren. Ein dichter, großer Menschenhaufen wälzte sich die Straße hinunter, hinter einer hohen, kraftvollen Gestalt, einem Riesentier, der entweder der Anführer des Zuges war oder einer, den die Masse der Menschen harinädig verfolgte. Immer mehr und mehr Menschen schlossen sich dem Tumult an, der lauter wurde. Auch Weiber und Kinder kamen aus den Hütten gelaufen und rannten hinterdrein mit.

Ashton und Crowley waren auf einmal mitten hinein in den Trubel geraten. Die Menge blieb mit einemmal stehen, und die vordersten mit dem Riesentier in ihrer Mitte drängten sich durch die Eingangstür der Kneipe „Zum Admiral Nelson“ in den Innenraum. Die anderen fließen nach und zwängten sich, soweit sie die nicht allzu geräumige Trinkstube fassen konnte, hinterher. Der Bar-Keeper schloß, um sich vor Schaden zu schützen, den Eingang ab. So waren auch Ashton und Crowley mit der Menge hin- eingeklemmt und saßen im „Admiral Nelson“ bei einem Gläschen Scotch, der Ereignisse harrend, die da kommen sollten.

Der Lärm war überwältigend. Alle schrien und rebeiten durcheinander, in verschiedenen Dialekten und Sprachen. Aber wenn sie auch dieselbe Sprache geredet hätten, es wäre nicht möglich gewesen, aus ihnen klug zu werden. Warum waren sie alle so aufgeregt? Es war augenblicklich kein Streit, der sie ent- zündet hatte und zweifelsohne war es auch kein Getränk. Das Trinken sollte ja erst beginnen. Es muß irgendeine besondere Freude gewesen sein, die alle diese Menschen so plötzlich in diese explosive Fröhlichkeit versetzt hatte.

Ashton fragte neugierig und interessiert seinen Gefährten. Dieser aber zuckte mit den Achseln.

„Warten Sie bloß, bis die Leute sich ein wenig beruhigt haben, dann werden wir's ja hören!“

Ashton suchte nun selbst eine Erklärung und hatte sie als- bald gefunden. Es konnte nicht anders sein. Der Anführer, jener Riesentier, ist gewiß oben aus dem Busch zurückgekehrt und hat einen Goldklumpen von einer neuen Fundstätte mitgebracht.

Daher die immense Erregung, die Freude. Wieder einmal scheint das Glück in Coolgardie eingezogen zu sein. Vielleicht steht sogar ein großer gold-russch bevor. Neugierig erwartete er die Entwicklung. Er war, bei Gott, nicht darum hergekommen, um so ein Ereignis zu erleben, aber nun sah er hier als Zeuge einer nicht alltäglichen Begebenheit. Und es sollte wirklich keine all- tägliche Begebenheit werden, wenn auch in einem ganz an- deren Sinn, als Ashton es sich in der Ueberstürzung der Er- eignisse ausgemalt hatte.

Der Bar-Keeper hatte alle Hände voll zu tun, um die Gläser zu füllen und wieder zu füllen. An der Tür kramten die Unglücklichen, die keinen Einlaß mehr gefunden hatten, mit Händen und Füßen. Da stieg, von den Umstehenden dazu ge- drängt, der Riesentier, der an der Spitze des Zuges gesessenen und augenscheinlich der Held des Tages war, auf einen Tisch. Freudentaumel ergriß die Leute, als sie seiner ansichtig wurden.

Cheer's und Welcome's und allerhand Zurufe erklangen in aller- hand Dialekten. Darauf stiegen noch zwei Männer auf den Tisch und stellten sich auf beiden Seiten neben den ersten hin. Dieser, ein Riese von ganz außergewöhnlich großer Gestalt, dunkler Ge- sichtsfarbe und schwarzem Haar, war eigentümlich gekleidet. Wenn man besser hinsah, konnte man feststellen, daß er über- haupt nicht gekleidet war. Ein schmutziges Bettlaken war um seinen nackten Leib gewunden. In seiner Rechten hielt er ein Glas Whisky, und über seinen weiten, fleischigen Mund wälzte sich ein vermishtes, breites Grinsen hin.

„Go ahead!“ schrie einer unter den Zuschauern.

Die beiden Männer auf dem Tisch nahmen ihre Messer her- vor, machten die langen Klingen blank, zogen dem Mann das Bettlaken vom Leib und begannen, seinen Körper mit ihren Messern abzukratzen. Ein ohrenbetäubendes Gelächter erscholl im Raum, ein Sturm von Applaus und Zischen und Brüllen ohne Ende. Die beiden Männer auf dem Tisch kratzten und schabten mit ihren Messern, und von der Haut des auf so sonder- bare Weise bearbeiteten Mannes schälten sich langgezogene, glatte, weiße Krusten ab. Die beiden Operateure arbeiteten mit großem Ernst, verzogen keine Miene und schabten den Mann vom Scheitel bis zur Sohle.

„Porca Madonna!“ begann dieser endlich zu fluchen, als ihn das Kratzen und Schaben empfindlich zu schmerzen begann. Das Publikum jubelte ihm zu. Man reichte ihm ein Glas nach dem anderen auf den Tisch hinauf, und gefügig leerte er sie nachein- ander.

(Fortsetzung folgt.)

Börsenkurse vom 12. 12. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . . 1 Dollar	(amtlich = 8,91 zł frei = 8,92 zł)
Berlin . . . 100 zł	= 46,97 Rmt.
Kaisowiz . . . 100 Rmt.	= 212,90 zł
1 Dollar	= 8,91 zł
100 zł	= 46,97 Rmt.

von dieser getragen wurde, ist dagegen nichts geschehen. Die Frau war 36 Jahre alt und Mutter von 8 Kindern. Der Unvorsichtige wurde verhaftet. Mit diesem Unfall wird noch eine andere Frage laut. Die Häuser am Bahnhof gehören zur Gemeinde Scharlen. Zahlen die dort wohnenden Bürger keine Steuern? Warum haben ihre Mitbürger hellerleuchtete Straßen, während die am Bahnhof wohnenden Scharler wie durch eine ägyptische Finsternis den heimatischen Penaten zustreben müssen. Daß erst ein solch tragisches Unglück eintreffen mußte, um nun durch einige Glühlampen dem Uebel abzuwehren, ist sehr bedauerlich, umso mehr, als die Radzionkauerstraße eine der Straßen ist, die ganz besonders von den Arbeitern der in der Nähe befindlichen Gruben benutzt werden. Die Herren Gemeindevorsteher haben jetzt das Wort.

Pleß und Umgebung

* Großfeuer. Infolge Kurzschlusses entstand in der Pöschner Dominialscheune Feuer, welches mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Binnen kurzer Zeit war die Scheune ein Raub der Flammen. Sämtliche dort lagernden Stroh- und Heuvorräte sowie eine Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen verbrannten. 280 000 Mark beträgt der Schaden, der aber durch Versicherung gedeckt sein dürfte.

Tarnowitz und Umgebung

Keine Jahrmärkte mehr! Stadtverordneter Smuda machte bei der letzten Stadtverordnetenversammlung über die Wiedereinführung von Jahrmärkten im kommenden Jahre sehr interessante Ausführungen. Die Jahrmärkte sind in den letzten Jahren nicht mehr so besucht gewesen wie früher. Denn es werden doch jetzt nur noch Waren auf den Markt gebracht, die von den Händlern aus den Fabriken als Ausschußware und fehlerhafte Stücke zu niedrigen Preisen erworben werden. Der Abnehmer wird mit solchen Artikeln niemals reell bedient, sondern wird gewöhnlich immer übervorteilt. Angesichts der schon herrschenden schweren Wirtschaftslage ist es für die Kaufleute und Gewerbetreibenden schädigend, und könnte nur noch zu schwereren Bewidlungen führen, wenn die Jahrmärkte wieder eingeführt werden würden. Es wird durch die Sanitätskommission in allen Lebensmittelgeschäften, Wägereien, Fleischereien usw. die strengste Revision abgehalten, so daß man daraus schließt, daß den Behörden daran liegt, im Interesse des gesundheitlichen Wohles der Bevölkerung Mißstände zu beseitigen. Wenn man aber sieht, wie das Aussehen so vieler Personen, die die Ware am Markt feilbieten, beschaffen ist, so wird man es doch verstehen, daß schon der Anblick wegen keine Jahrmärkte mehr stattfinden können.

Republik Polen

Ein Weihnachtsgeschenk.

Nach den im ehemals preussischen Gebiet geltenden Bestimmungen genießen die Geistlichen Befreiung von den Kommunalabgaben. Diese preussische Bestimmung ist von behördlicher Seite bestritten worden, und zwar hatte der Kreis Konitz gegen den katholischen Pfarrer Sprengel in Czernik, der sich zu deutscher Nation bekennt, ein Verwaltungsgerichtsverfahren eingeleitet, in dem er jedoch durch Urteil des Obersten Verwaltungsgerichts vom 4. April 1928 L. Nr. 4913/26 kostenpflichtig abgewiesen worden ist. Der Wojewode von Pommern hat daraufhin die Kreise und Kommunen angewiesen, von der Erhebung von Kommunalsteuern von Geistlichen abzusehen und die zu Unrecht erhobenen Beiträge zurückzuerstatten. Nichtsdestoweniger hat der Stargarder Bürgermeister Czajkowski gegen den katholischen Pfarrer Sadert in Stargard, der aus seinem Deutschtum keinen Hehl macht, wegen nicht bezahlter Kommunalsteuern die Pfändung vollziehen lassen. Verkaufstermin für ein Kloster und einen Spiegel steht am 21. Dezember d. Js. an. Schon im Jahre 1923 ist Pfarrer Sadert durch die angeordnete Pfändung zur Zahlung von Kommunalsteuern gezwungen worden, hatte also nach der Verordnung des Wojewoden diese Beiträge zurückzahlen müssen, statt von neuem gepfändet zu werden. Es wäre sehr interessant zu erfahren, welche polnisch-katholischen Geistlichen zu Kommunalabgaben verurteilt wurden und wer von ihnen sich wegen dieser offenbar widerrechtlichen Veranlagung pfänden lassen mußte.

Gzennickau. (Ueberfall auf einen Zug.) In der Nähe der Station Rendsburg bei Gzennickau erschien auf dem Bahngleise ein Mann, der dem Zugführer verzeifelte Zeichen gab. Nachdem der Zugführer die Geschwindigkeit verlangsamt hatte, sprangen plötzlich mehrere Männer auf die Waggons und begannen ihre Ladung herunterzuwerfen. Die von dem Ueberfall benachrichtigte Polizei erschien sofort auf der betreffenden Bahnstrecke, wo sie die Diebe beim Sammeln der Beute noch antreffen konnte. Die Diebe konnten dingfest gemacht werden.

Radz. (Tod in der Badewanne.) Das bei der Familie Drapisz, Petrikauerstraße 54, angestellte Dienstmädchen Antonia Krulak fiel einem Unfall zum Opfer, dessen Ursache noch nicht aufgeklärt werden konnte. Vorgestern um 10 Uhr abends nahm sie wie allwöchentlich ein Bad, nachdem alle Familienmitglieder von dem Badezimmer Gebrauch gemacht hatten. Als sie nach Ablauf einer Stunde das Badezimmer nicht verließ, wurden die Familienmitglieder unruhig und ließen die Tür des Zimmers gewaltsam öffnen. Sie fanden das Dienstmädchen in der Badewanne tot liegen. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. Die Leiche soll nach dem Prosektorium gebracht werden, um an Hand der Sektion die Ursache des Todes festzustellen.

Warschau. (Die Schneider an der Spitze.) Eine interessante Statistik ist unter Warschauer Handwerkern durchgeführt worden. Es zeigt sich, daß von 14 008 Handwerkern die Schneider mit der Zahl 2819 an der Spitze marschieren. Darauf folgen 2098 Schuhmacher, 1907 Tischler und 854 Friseur. Dagegen befindet sich in ganz Warschau nur ein selbständiger Töpfer.

Richter-Schule

Das Österreichische Justizministerium läßt auf seine Kosten die Richter, die über Autoangelegenheiten zu judizieren haben, Autofahren lernen. So erzogene Richter werden gute und gerechte Richter sein in Autosachen. Sie werden um die Verführungen der Schnelligkeit und der geschnittenen Kurve wissen, um die boshafte Arglist der Zufälle, die Blind und Hand des Wagenlenkers unsicher machen, sie werden ermessen können, wie leicht der Mann am Steuer, im Schod des gefährlichen Augenblicks, das Falsche tut, wie bald ihm geschehen kann, daß er die Vorschriften außer acht läßt und sündig wird vor dem Gesetz.

Eine Zeit verständnisvoller Rechtsprechung dämmert herauf für die Autofahrer in Österreich. Sie werden, haben sie gefehlt, vor Richter kommen, die sich in die äußere und noch mehr in die innere Situation des Angeklagten, wie sie war, als er die Tat beging, hineinversetzen und -denken können.

Sollte aber, was Autofahrern recht ist, nicht allen, über die zu Gericht gesessen wird, billig sein? Sollte nicht jeder Delinquent Anspruch haben auf einen Richter, der das Delikt, über das er urteilen muß, wohl versteht, der genau die Erde kennt, aus der er wuchs, oder den Himmel, von dem herab es fiel, der eine Konstellation wie jene, die den Menschen da vor ihm schuldig werden ließ, selbst schon durchgestanden hat und um die Billigkeit der Sicherungen weiß, die in solchem Fall den Guten davor bewahren, schlecht zu werden. Um wieviel weiser etwa würde über Eigentumsvergehen der Richter urteilen, der vorher einen Elendssturz durchgemacht, die Staatsprüfung aus bitterer Mangel, das Rigorosum aus Hunger (samt allen zugehörigen Nebensächlichkeiten) bestanden, seine Übungen im Seminar, wo „Leben im Dreck“ praktisch gelernt wird, hinter sich hätte und, dank ihnen, wüßte, wie unweigerlich steter Tropfen Not die Moral höhlt!

Jugendrichter, um das wahrhaft Fein zu können, müßten schon als kleine Jungen in die Richter-Vorbereitungsschule gehen werden, wo sie lernten, wie das ist, wenn man in Eile, Schmutz, Unbeherrschung aufwächst. Solche Kindheitserfahrung vertiefte außerordentlich die Fülle der Einsicht, aus der sie später ihre richterlichen Urteile schöpfen würden. Sie zögen dann, Recht sprechend, gewiß ins Kalte, daß der Bursche da vor ihnen, der im Rennen ums Leben sich durch unerlaubte Mittel vorwärts hatte helfen wollen, beim Start schändlich betrogen wurde.

Nach dem Muster: Autokurse für Richter in Autosachen ließe sich eine ganze Richter-Schule, in viele Fachabteilungen gegliedert, denken. Also etwa: ein paar Semester unglücklicher Ehe für Richter, die über Ehebruch, böswilliges Verlassen und Liebertretungen dieser Art zu urteilen haben. Ein Abstinenzkursus, mit Widerstandsübungen, ähnlich jenen, die der heilige Antonius zu bestehen hatte, für Richter, die über Sittlichkeitsvergehen judizieren. Lehrklassen zur Einführung in das Martyrium, das der gemeine Mensch im Umgang mit Memtern zu erdulden hat, nebst praktischen Übungen: als Partei im Verkehr mit Behörden (für Richter über Amtschreibebeleidigungen).

Die wichtigsten aller zu schaffenden Kurse wären aber solche für passive Strafverführung. Wissen denn die Menschen, welche andere Menschen in den Kerker, ins Zuchthaus schiden, ganz exakt, fühlen sie es in seiner vollen Schwere, was das ist: Kerker, Zuchthaus? Haben denn die Herren, welche wägen und überlegen: sollen wir dem Kerl fünf Jahre geben, zehn, zwölf, fünfzehn?, haben sie, indem sie so mit Jahren als Einheiten herumrechnen, eine Vorstellung davon, was es heißt, auch nur vierundzwanzig Stunden als Mensch-Lier, im Käfig zu sitzen? Die Strafen fielen anders aus, wenn die, die sie verhängen, etwas Praxis als Strafling hätten, also das Los, zu dem sie verurteilen, in seiner ganzen Qual- und Schmerzensfülle imaginieren könnten.

Was die Todesstrafe anlangt, wäre eine Strafverführung, im Passivum, kaum möglich. Und damit bereits müßte die Frage, ob es eine solche Strafe geben solle, in ihrer eigenen Widersinnigkeit erstickt. Liegt schon eine gewisse Unmoralität darin, daß Richter Menschen andern Menschen ein Schicksal zuweisen, das sie selbst nur vom Hörensagen kennen, wie teuflisch absurd wird es, die Sache, ist jenes Schicksal, wie im Fall der Todesstrafe, von solcher Art, daß keiner, und hätte er die genialste Phantasie, auch nur es sich vorzustellen vermag. Oder weiß jemand, wie das tut, wenn man stirbt, und hat schon wer erzählt, wie es nachher ist? Autokurse für Richter in Autosachen: die Morgenröte einer besseren Gerechtigkeit wirkt mit Rosenfingern. — Vorläufig allerdings nur mit dem Kleinen.

(Mit Erlaubnis der Verlagsanstalt Ernst Rowohlt, Berlin, aus dem demnächst erscheinenden Buch: Alfred Polgar: „Schwarz auf Weiß.“)

Deutsch-Oberschlesien

Kommunistische Stadtverordnete des Betruges beschuldigt.

Ein Prozeß, der in das Treiben kommunistischer Betriebsräte wenig erfreuliches Licht bringt, schwebt gegenwärtig vor dem Arbeitsgericht. Vor diesem machen die von der Heintzgrube fristlos entlassenen Betriebsräte A. und Sch. geltend, daß sie ungerechtfertigt fristlos entlassen worden sind. Sie klagen zunächst einmal auf Lohnzahlung bis zur Urteilsfällung und dann auf eine Entscheidung über eine Wiedereinstellung. Die beklagte Grube macht dazu aber geltend, daß die Entlassung der beiden Betriebsräte vollkommen zu recht erfolgt ist. Vor allem deshalb, weil die Entlassenen sich eines Betruges schuldig gemacht haben. Die Kläger, die gleichzeitig Stadtverordnete und als solche Mitglieder der kommunistischen Fraktion der Beuthener Stadtverordnetenversammlung sind, haben f. Zt. an der Informationsreise der Beuthener Stadtväter nach Dresden teilgenommen. Sie haben davon der Grube keine Kenntnis gegeben, ferner sich nicht nur die Veräumnis auf der Arbeitsstelle von der Stadt bezahllen lassen, sondern verstanden es auch, die veräumnis Tage sich gleichfalls von der Grube bezahlen zu lassen. Sie täuschten die Grubenverwaltung, indem sie ihre Kontrollmarken in die Schichtberechnung der Belegschaft einschmuggelten.

Außerdem wurde in dem ersten Termine von der Beklagten behauptet, daß A. bei den Amppschafswahlen auf der Warte der Polen auftrat, ferner, daß er auch seinen Dienst des öfteren nicht ordnungsgemäß versehen hat und zu wiederholten Malen während der Arbeitszeit betrunken war. Das Gericht lehnte Verhandlungen über politische Momente ab und beschloß, über die tatsächlichen Beschuldigungen Beweis zu erheben. Da die Beweisaufnahme sich recht umfangreich gestalten wird, sprach sich das Arbeitsgericht weiter dahin aus, für die Durchführung dieser Klage einen besonderen Verhandlungstag anzusetzen. Diesem Prozeß wird allenthalben großes Interesse entgegengebracht, zumal A. auch aus dem Bergarbeiterverband ausgeschlossen worden ist.

Gleiwitz. (Weitere Schließung von Eisenbahnwerkstätten in Oberschlesien?) Wie verlautet, soll die Reichsbahn beabsichtigen, nachdem bereits vor Jahren die Eisenbahnwerkstätten in Ratibor geschlossen worden sind, einen von den weiteren ober-schlesischen Werksstätten zu schließen, und zwar entweder die Werksstätten in Gleiwitz oder in Oppeln. Der Lokalverband Oppeln der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner hat bereits zu diesen Gerüchten Stellung genommen und sich in einer Resolution gegen die Schließung des Oppelner Ausbesserungswerkes im Interesse der ober-schlesischen Wirtschaft sowie der Beamten und Arbeiter protestiert. Wie bereits gemeldet, liegt ja im Preussischen Landtag ein Antrag der Deutsch-demokratischen Partei vor, der gegen die Schließung der Ausbesserungswerkstätten im deutschen Osten Stellung nimmt und Maßnahmen der Staatsregierung gegen diese Absichten der Reichsbahn verlangt.

Gleiwitz. (Vom Schwurgericht.) Am 4. Verhandlungstage hatte sich der Fleischermeister Wilhelm Duda aus Gleiwitz wegen Brandstiftung zu verantworten. In der Weihnachtsnacht des vorigen Jahres war in seiner im Stadtteil Petersdorf gelegenen Wohnung ein Brand entstanden, wodurch seine Wohnung mit der Einrichtung größtenteils in Flammen ausging. Der Fleischermeister Duda war versichert, so daß der entstandene Schaden durch die Versicherung gedeckt war. Später wurde angenommen, daß Duda den Brand selbst angelegt haben soll, weil er sich in wirtschaftlich ungünstigen Verhältnissen befand und die hohe Versicherungssumme erhalten wollte. Nun hatte sich Duda vor dem Gleiwitzer Schwurgericht wegen dieser Straftat zu verantworten. Ein großer Zeugenapparat von 25 Zeugen war aufgebeten. Der Angeklagte bestritt die ihm zur Last gelegte Schuld der absichtlichen Brandstiftung. Es wird angenommen, daß der Angeklagte Spiritus an verschiedenen Stellen seiner Wohnung ausgegossen habe, um das Feuer zu fördern. Die Sachverständigen gaben dahin, daß tatsächlich der Angeklagte mit Spiritus gearbeitet habe. Der Vertreter der Anklage hielt den Angeklagten auf Grund der Beweise für schuldig und beantragte eine Zuchthausstrafe von drei Jahren für vorläufige Brandstiftung und eine Gefängnisstrafe von neun Monaten wegen Betruges, insgesamt eine Zuchthausstrafe von drei Jahren drei Monaten. Das Urteil lautete: Verurteilung, da der Tatbestand nicht einwandfrei festgestellt sei.

Guttentag. (Schredlicher Unglücksfall.) Einen qualvollen Tod erlitt der 16jährige Dienstknecht Andrzej aus Guttentag, der beim Siedler Thomanowski in Warlow beschäftigt war. Während des Getreidebrennens in der Scheune sah der Junge plötzlich unter der Verteilung des Götterkrieses eine Maus laufen. Als er sie von dort heraustreiben wollte, wurde ihm ein Bein von der Maschine erfasst und förmlich abgerissen. Auch das andere Bein erfasste die Maschine und drückte es direkt um. Der Verletzte wurde sofort nach Oppeln geschafft, wo ihm in der Klinik beide Beine amputiert werden mußten. An den Folgen des entsetzlichen Unglücks ist er bald verchieden.

Sportliches

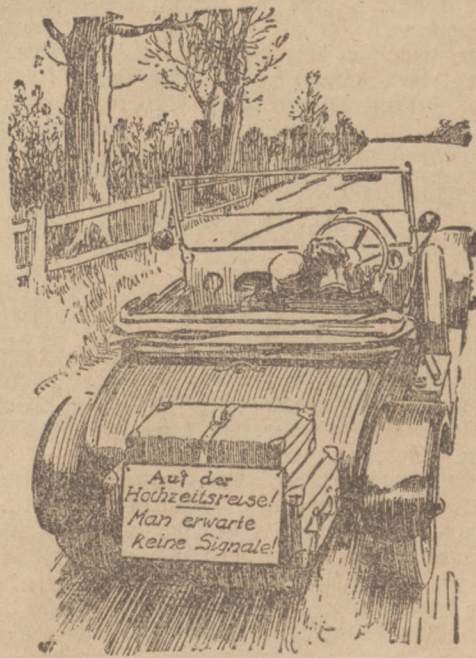
Internationale Skiwettkämpfe.

Die Zeiteinteilung der Konturrenzen in Zakopane.

Die Vorbereitungen zu den internationalen Skiwettkämpfen (Europameisterschaften) in Zakopane in der Tatra, zu denen bis jetzt 16 Nationen ihre Meldung abgegeben haben, stehen kurz vor dem Abschluß. Der Vorstand des internationalen Skiverbandes hat das von dem polnischen Skiverband vorgeschlagene Programm bereits angenommen. Danach ist die endgültige Einteilung der Skiwettkämpfe, die vom 4. bis 10. Februar 1929 dauern, folgende:

4. Februar 1929: Ärztliche Untersuchung und Nummernauslosung zum 50-Kilometer-Langlauf. 5. Februar 1929: 50-Kilometer-Lauf und Nummernauslosung zur Abfahrtskonkurrenz über 50 Kilometer. 6. Februar 1929: Abfahrtskonkurrenz und gemeinsamer Auszug der Teilnehmer nach Hala-Gastanica und Rastowny Spiz, ferner Nummernauslosung für den Damenlauf. 7. Februar 1929: Damenlauf und Nummernauslosung zum 18-Kilometer-Langlauf. 8. Februar 1929: 18-Kilometer-Langlauf. 9. Februar 1929: Kombinierte Sprung- und Laufkonkurrenz, Nummernauslosung zur Sprungkonkurrenz. 10. Februar 1929: Große Sprungkonkurrenz auf der Sprunghänge Krokow.

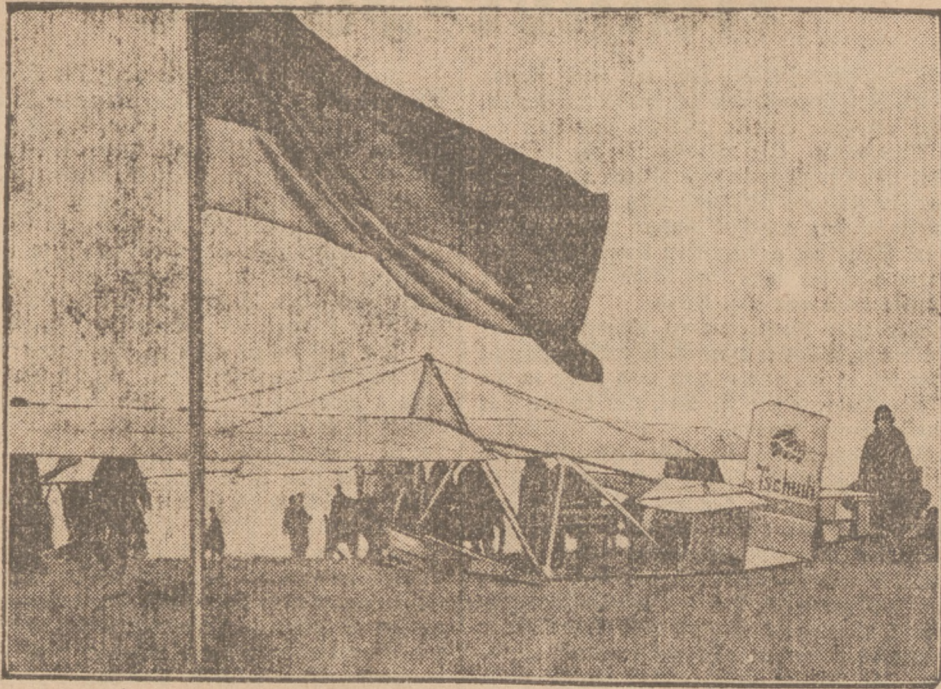
Während der Skiwettkämpfe wird in Zakopane der Vorstand des internationalen Skiverbandes tagen. Auf der Tagesordnung stehen in erster Linie die Verhandlungen mit Amerika wegen Austragung des Winterympia 1932 in Amerika. Von Interesse ist außerdem der Antrag des Tschechoslowakischen Skiverbandes, durch den eine Änderung der internationalen Regeln herbeigeführt werden soll. Am 13. Februar veranstaltet der polnische Skiverband eine große Sprungkonkurrenz in Krynica. Auch hier werden auf der besten polnischen Sprunghänge die Teilnehmer an den Europameisterschaften an den Start gehen. Im übrigen hat Marshall Biljucki das ihm angebotene Amt als Ehrenpräsident der internationalen Skikonkurrenzen in Zakopane übernommen.



Sierzu läßt sich wohl nichts weiter sagen.

(Punch.)

Die Luftpolizei in der Luft



Da der deutschen Luftpolizei das Fliegen mit Motorflugzeugen durch den Vertrag von Versailles verboten ist, haben die Beamten der Berliner Luftpolizei, die auch in der Luft „festen Fuß fassen“ wollen, einen Segelflugverein gegründet, dessen zwei erste Flugzeuge am 9. Dezember bei Gatow (Mark) getauft wurden. — Wir zeigen das neue Segelflugzeug „Tschudi“, das nach dem verdienstvollen Förderer der deutschen Luftfahrt, Major v. Tschudi, benannt ist, vor dem Start.

Leber und Gallenblase

Von Geheimrat Prof. Dr. Schwarz.

Die größte Drüse im menschlichen Körper ist die Leber. Sie produziert innerhalb 24 Stunden zwischen $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Liter Galle. Für Verdauung, vor allem für Verdauung von Fetten, ist Galle die wichtigste Substanz.

Für uns ist als chemischer Bestandteil der Gallenflüssigkeit das „Cholesterin“ das wichtigste. Das Cholesterin vermehrt sich durch Eiweiß-Zufuhr, wird bei reichlicher Eiweiß-Ernährung in die Blutbahn übertragen und in der Leber abgelagert. Die Leber gibt das Cholesterin an die Galle weiter. Cholesterin ist nur in den Säuren, die in der Gallenflüssigkeit enthalten sind, löslich. Unter gewissen Bedingungen fällt es leicht aus. Längere Stauungen verursachen Infektionen der Schleimhaut innerhalb der Gallenblase. Durch solche Stauungen bilden sich durch langsames Anwachsen die Steine, die die Gallenblase anfüllen. Ihre Größe differiert zwischen Stecknadel- und Walnuß-, sogar Hühnergröße.

Die Gallensteine an sich sind keine Beschwerdeerzeuger. Die Erkrankung selbst tritt erst durch den Verschluss des Gallenganges ein, wenn durch Zufall ein mehr oder weniger großer Stein in dem Schlauch, der die Gallenblase mit dem Dünndarm verbindet, feststeht, oder durch eine akute Entzündung.

Es gibt außer Gallenstein-Kolik auch Schmerzattacken, die durch eine auf dem Blutweg entstandene Infektion hervorgerufen sind, oder der Vorgang ist der, daß durch den Darm Bakterien in die Gallenblase kommen. Hat der betreffende Patient früher schon eine Entzündung gehabt, kann durch eine kleine Stauung des Gallenflusses eine neue Entzündung ausbrechen, weil in den Falten der Schleimhaut oder an den Gallensteinen Bakterien zurückbleiben, die durch das Dazukommen neuer lebendiger Bakterien zu erneuter Lebendigkeit angeregt werden. Man nennt diese, quasi ruhenden Bakterien „avirulent“, und die lebenden „virulent“. Bei derartigen Gallenblasen-Entzündungen ist meistens mehr oder weniger hohe Temperatur Begleitscheinung. Es kommt häufig unmittelbare Lebensgefahr dabei vor, so daß nur rechtzeitige chirurgische Eingriffe das Leben retten können. Die Entzündung kann nicht nur auf das nahe Bauchfell übergreifen, sondern auch die Gallenblasenwände so brandig machen, daß die Gallenblase platzt, so daß sie ihren mit Infektionskeimen durchsetzten Inhalt in die leere Bauchhöhle ergießt. Damit entsteht eine Bauchfell-Entzündung (Peritonitis), die sehr häufig tödlichen Verlauf nimmt.

Häufige Wiederholung von Gallenblasen-Entzündungen können die Gallenblasenform völlig verändern, können nicht nur Schrumpfung oder Verödung der Gallenblase zur Folge haben, sondern auch durch die, durch jede innere Entzündung erfolgenden Verwachsungen Entzündungen in allen nachfolgenden Organen verursachen. Durch diese Verwachsungen und Verklebungen (Adhäsionen) werden die Organe unbeweglich, eventuell verlagert oder wachsen an falschen Stellen fest, d. h. sie werden an falscher Stelle fixiert. Dadurch können wieder neue Beschwerden und Schmerzattacken beim Patienten auftreten. Diese können sogar tödlicher und schmerzhafter sein, als es das ursprüngliche Leiden war.

Diese Komplikationen sind, Gottseidank, nicht die Regel bei Gallensteinleiden. Sie kommen aber immerhin oft genug vor, um für die Betroffenen, die in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen an Gallenerkrankungen leiden, eine ständige Bedrohung zu bedeuten.

In diesem Stadium der Krankheit genügt selten die Behandlung durch einen Internisten (Arzt für innere Krankheiten). Eine wirkliche Heilung ist nur durch Entfernung aller Steine möglich. Durch innere Behandlung allein kann nur eine Beschwerdefreiheit des Patienten in der Form erreicht werden, daß er vom „Gallenstein-Kranken“ in den Zustand des „Gallenstein-Trägers“ gebracht wird. Leider treten aber bei diesem Zustand nur allzuhäufig Rückfälle auf, auch bei vorsichtiger Befolgung der ärztlichen Vorschriften.

Das Schwierigste und Wichtigste zur Vermeidung von Rückfällen ist richtige Diät. Der Gallenstein-Kranke kann keinerlei tierische Fette verdauen, sondern darf Fett nur in Form von Butter, also Milchsäure, zu sich nehmen. Alle Nahrungsmittel, die viel Eiweiß enthalten, begünstigen selbstverständlich eine Vermehrung des Cholesterins. Verschöpfungen des Darms, Katarhe des Magens oder Dünndarms können natürlich auch Koliken auslösen. Daraus folgt klar, daß der Patient jede Ernährung, die stark blähen oder Störungen der Darmtätigkeit zur Folge haben kann, vermeiden muß. Man soll bei diesem Leiden möglichst regelmäßig leben, nie übermäßig viel essen oder trinken, Alkohol tunlichst vermeiden, die Verdauungsfunktionen ständig kontrollieren, zeitweilig Karlsbader Muhlbrunnen oder die Brunnen von Mergenheim, Tarasp oder Bishy trinken. Sports, mäßige gymnastische Tätigkeit, körperliche Bewegung ohne Ueberanstrengung, Kleider, die die Bewegung des Zwerchfells und die

Tätigkeit der Gürtelmuskulatur in keiner Weise behindern, sind vorzuziehen. Das alles ist das Empfehlenswerte für eine Lebensweise des Gallensteinkranken.

Kommen bei so gesunder und regelmäßiger Lebensweise trotzdem noch Anfälle vor, muß der Patient unbedingt einen Arzt für innere Krankheiten zu Rate ziehen, der durch genaue Untersuchungen zu entscheiden hat, in welchem Stadium sich die Gallensteinkrankheit befindet. Im allgemeinen wird der Arzt eine Kur in einem für Leber- und Gallensteinleidende richtigen Bade verordnen. Nicht in jedem Falle ist jedoch eine Kur von Vorteil. Im Gegenteil, sie kann ausgesprochen schaden, indem sie die Operation, die vielleicht als einziges Mittel helfen kann, hinauschiebt. Keineswegs ist die Behandlung durch sog. Heilkünde zu empfehlen, ebensowenig das Einnehmen irgendwelcher Drogen oder Purgativ-Mittel. Die Kurpfuscher verordnen mit Vorliebe Dekuren. Sie behaupten, mit dieser Kur die Gallensteine zu erweichen und sie dadurch zum Abgehen durch den Gallengang und Dünndarm auf dem Verdauungswege zu bringen. Man hat vielfach den Stuhl von Patienten, die eine solche Dekur gemacht haben, auf Gallensteine untersucht und hat immer gefunden, daß die Steine, die sich in solchem Stuhl befanden, nichts anderes als Del-Zusammenballungen waren, die sich durch Verfestigung des Stols in den Darmwegen gebildet hatten. Bisher hat man kein Mittel, nicht einmal scharfe chemische Säuren, in die man Gallensteine außerhalb des Körpers legte, gefunden, die Gallensteine lösen oder auch nur erweichen könnten.

Aus all diesem ist ohne weiteres klar, daß eine Selbstbehandlung durch irgendwelche, mit großem Lärm angepriesene Medikamente, lediglich auf Grund der Annahme, es handle sich um ein Gallensteinleiden, außerordentlich gefährlich ist. Meistens erfolgen solche Behandlungen, weil der Patient befürchtet, daß der Arzt auf die Operation dringen würde. Bei solchen Selbstbehandlungen riskiert der Kranke außer dem zu späten Eingreifen des Arztes, daß es sich um eine ganz andere Krankheit handelt. Solcher Leichtsinns hat schon manchem ewige Krankheit, Stichtum oder Tod gebracht.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Selmerich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr oap., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Gustav Bigeland

Der Bildhauer der Arbeiter.

In der National-Galerie von Oslo steht eine Skulpturengruppe „Die Verbannten“. Ein härtiger Mann hält sich das eine Auge zu. Er sträubt sich noch, die Wirklichkeit zu sehen, sein Mund ist qualvoll geöffnet, er schreit aus — nur vorwärtskommen. Die junge Frau neben ihm begreift nicht, was geschehen ist, und taumelt nur so mit. Froh aber traut das Schicksal nebenher, abenteuerlustig, und ein Jagdhund hält sich fest zu seinem Herrn.

In dieser Gruppe ist schon der ganze Bigeland enthalten: Gestalten aus der Edda springen wie Visionen vor uns hin, es ist das inbrünstig gepackte Leben in erschütternden Augenblicken, Bildern, in ewigen Gleichnissen, der germanisch entfesselte Ausdruck der ringenden Seele, die Rhythmi des bewegungsreichen Körpers. Das Blut der Wikinger pulst in den Adern dieser Schöpfungen, sie sind geformt von einem phantastischen Mut zum Sinnlichen wie zum Ueberfinstlichen, naturalistisch getreu beobachtet und durch die Glut und Raserei des Temperaments zur höchsten Verzückung und Befessenheit gesteigert.

Bigeland ist nun seit zwölf Jahren in Oslo der Künstler, der die vollkommenste Anerkennung und Förderung, besonders von Seiten der Sozialdemokratischen Partei, gefunden hat. Der Magistrat hat sogar die Kinststeuer für den Bau seines Ateliers zur Verfügung gestellt. Hier kann der große Bildhauer ungehindert schaffen; gewiß ein seltener Fall, daß eine Gesamtheit ihre Verpflichtung gegen einen schöpferischen Geist erfüllt.

Was in der Osloer National-Galerie ist, vermittelt keinen rechten Begriff von Bigeland. Wenn man diese Bildwerke sieht, mag man sich einen würdigen Nachfahren Rodins denken, einen talentvollen Porträtisten, einen Visionär der Innerlichkeit, der die Charaktere bis zum Ausgerissenen mit Explosivstoff läßt und dessen wogende Dynamik die Form zu sprengen droht. Er schildert die Traumbefangenheit der Jungfrau, er läßt das Feuer der Umschlingungen auflodern. Er schleudert uns das abgekehrte Gesicht der Straße vor die Füße. Er fährt des Nachts aus dem Schlaf und sitzt grübelnd auf seinem Bette. Er findet die Offenbarung tiefster Geheimnisse, aber was man hier bemerkt, ist immer noch vergleichbar mit den übrigen Leistungen der Zeit.

Ein ganz überraschendes Erlebnis von Bigelands Kunst hat man jedoch, wenn man sein Atelier betritt. Er gestattet dies nicht oft, sich gegen alle Beeinflussung abschließend. Dieses Atelier enthält bereits jetzt Schätze wie ein Museum. Im Mittelpunkt von Bigelands Arbeit steht ein gigantisches Monument, ein Monolith, der umgeben ist von sechsunddreißig Figurengruppen. Im Frognerpark, an der Peripherie Oslos, ist nach zweijähriger Transportarbeit der fünfzehn Meter hohe Granitstein aufgerichtet, der den Kern des großen Werkes abgeben soll.

Noch ist der Stein roh und ungestalt, aber das Modell von Gips, in drei Teile geschnitten, befindet sich im Atelier. Aus der Rundung sich wägen, liegender Körper wächst ein Knäuel von Menschen auf, aneinander verkettet, schwer gebeugt und gepreßt, Sklaven, die mit den Sohlen am Boden kleben, eine trostlose Masse von Knechten und unterdrückten Proletariern. Ganz allmählich richtet sich diese Menschenfülle in eine Art Spirale empor, langsam breiten sich die Arme, freier wird das Atmen, das Zusammengehörigkeitsgefühl stärkt alle. Die Hand über den Augen erwachen Jünglinge und Frauen, immer steiler bäumt sich die Sehnsucht empor. Schließlich an der Spitze des Turmes thronen ganz Aufrechte, Verkünder strecken die Fäuste in Gebet und Andacht. Hoffnungsreiche Kinder werden oben dem Himmel entgegengestreckt.

Rings um diese Säule sollen die sechsunddreißig Gruppen stehen, die jetzt zum Teil halbfertig in den Schuppen des Ateliers untergebracht sind. Die Figuren sind überlebensgroß. Die Idee dieser Gruppen ist das Leben selbst.

Es ist, als wenn alle Figuren lebten, viele heben das Antlitz gegen die Sonne, in anderen krümmt sich die niedrige Statur noch wurmhaf und zäh. Da sind Menschen, die miteinander alt geworden sind, und andere, die sich eben begnügen. Eine Mutter umfängt ihre drei Kinder. Die Mannigfaltigkeit der Schicksale steigt in erschütternden Gruppen auf.

Mit dem Monument durch einen Weg verbunden, wird eine Fontäne die freudige Seite des Daseins veranschaulichen. Dazu sind achtzehn mannshohe Bronzefiguren schon vergossen. Leichter schwebt in ihnen die Phantasie. Die Putten hängen in Dolden von den Bäumen, und selbst die Köpfe der Riesen sind heiter und gemüht.

In etwa sechs bis zehn Jahren soll das große Werk beendet sein. Richard Gerlach.



Einigung zwischen Hamburg und Preußen

Nach langen, oftmals sehr zugespitzten Verhandlungen ist nunmehr zwischen Hamburg und Preußen ein Staatsvertrag zustande gekommen, der die Lösung aller bisher strittigen Punkte regelt. Das Bild zeigt die Teilnehmer an den Verhandlungen anlässlich des Besuchs des preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun in Hamburg. Sitzend von links: Bürgermeister Dr. Petersen-Hamburg, Ministerpräsident Braun, Frau Luise Schröder, Senator Schönfelder und der preußische Staatssekretär Dr. Weismann.

Jugend und Weihnacht

Von J. W. Leonhardt.

Schöner Kindheitsglaube!
Freudiges Kämpferwissen!

Die bürgerliche Kultur kämpft den Todeskampf. Auf dem ganzen Erdball ringt die erwachende Menschheit um neue Lebensformen, um wahres Leben. Die Schaffenden aller Länder tragen noch der Menschheit tausendjährige Qual und glauben den ersten wahren Menschheitsglauben.

Die neue Generation, die Jugend ringt mit sich selbst um neues Leben. Den scheinheiligen Kirchentum des Bürgertums lehnt sie ab und wartet nicht in Feigheit auf den Erlöser der Welt. Menschen haben Haß und Selbstsucht in die Welt gestreut und nur Menschen können sie durch große Tat und wahre Menschenliebe davon befreien. In wenigen Tagen wird wieder von den Kanzeln der Erlösungsgebäude gepredigt. Viele Menschen träumen noch den Weihnachtsraum, da es ihnen verlagst geblieben ist, bis auf den Grund der Dinge zu gehen. Von wahren Lebenswerten haben sie nur einen zarten Abganz. Wir wissen aus eigenem Erleben, daß uns die Größe und Tiefe des Weihnachtsfestes nicht bewußt war. Wie freuen wir uns als Kinder auf die Weihnachtszeit. In welch herrlichem Glauben träumten wir vom Lichterglanz, wenn nicht bitterste Not den letzten Schmuck verbot. Nun stehen wir fern vom Land der Kindheit mitten im Lebenskampf. Den reinen Glauben fröhlicher Kinderjahre hat das harte Proletarierleben zerdrückt. Junge Kämpfer mitten in den Reihen der großen sozialistischen Bewegung sind wir geworden. Nicht schöner Glaube erfüllt unser Herz in der Weihnachtszeit — nein, freudiges Kämpferwissen, das zur Tat drängt und um die Erlösung der Menschheit kämpft, tragen wir in uns.

Die Sonnenwende! Ein uraltes Fest, das die Menschen schon feierten als sie noch in Horden lebten. Als die Sonne wieder ihre größere Bahn zurückzulegen begann, konnten die Menschen aus ihren Höhlen in die freie Natur. Aus Freude und Dankbarkeit für das Geschenk der Götter wurden Bäume vor die Höhlen gestellt. Beim Lobern des Sonnenwendfeuers lobten sie die nun kommende Fruchtbarkeit der Erde. Das eindringende Christentum übernahm das Fest und konnte seine gewaltige Wirklichkeit nicht ganz zerbrechen. Klug und fein wurde es benutzt und ausgestattet für seine Zwecke. Wir Sozialisten werden aber mit besserem Recht die lebendigen Kräfte der Sonnenwendfeier für unsere Idee übernehmen. Wenn wir den konventionellen Schleier dieses Festes fortnehmen, finden wir das Fest in seiner Uniform, das Fest der Nächstenliebe, der Unverbundenheit im ewigen Kreislauf der Natur. Das ist es, was auch den überzeugtesten Sozialisten noch mit dem Weihnachtsfest verbindet. Der Tannenbaum, das Symbol des ewig lebendigen Grüns. Das Erleben dieses Festes liegt in der Gemeinsamkeit. Und ehrlich, wir alle hängen noch an diesem Fest, ohne die religiöse Anteilnahme.

Im Fest erleben wir Gemeinschaft — darum können wir nicht davon ab. Das „Machemollen“ von neuen Festen zeigt oft große Schwäche. Das Proletariat hat noch keine Kultur gehabt, obwohl der Grundgehalt der sozialistischen Idee in der tiefsten Tradition wurzelt. Der tiefe Grundgehalt der Gemeinsamkeit des Erlebens beim Weihnachtsfest wird in allen wahren Festen sein. Bis wir Neues aus einer neuen Gesellschaft schaffen können, kann das Alte im Sinne der Gemeinschaft erlebt werden.

Erkennen wir so das Fest der Liebe, so sehen wir das Licht. Wenn ein blasser Kerzenschimmer in die Wohnung der Proletarier fällt, dann soll auch der Glaube an die Welt die Herzen erfüllen.

Der Glaube an den Aufstieg der Menschheit, aus tierischem Sein in das wahre Menschentum, ist die Erlösung der Menschheit selbst. Überall herrscht Not und Elend — und überall könnte Frieden sein. Der Kapitalismus, der die erwachende Menschheit immer wieder in das Dunkel zieht, muß erst am Boden liegen, dann wird der Name Menschheit einen neuen tiefen Klang erhalten.

Der Stern von Bethlehem

Man hat sich in der Wissenschaft vielfach den Kopf darüber zerbrochen, was es mit dem Stern von Bethlehem, der den Weisen aus dem Morgenlande erschienen sei, für eine Bewandnis gehabt habe. Während die einen Forscher die Meinung vertreten, daß dieser Stern die große Zusammenkunft des Wandelsterns Jupiter mit dem Saturn im Sternbild der Fische bedeute, die in jene Zeit fiel, lehnen andere diese Deutung ab, weil dadurch dem Bericht von dem einen Stern Gewalt angetan würde. Wieder andere glauben, daß in der fraglichen Zeit ein ganz neuer Stern am Himmel aufgetaucht sei, wie ihn die



Der Direktor der Berliner
Scharf'schen Porzellanmanufaktur

Oberregierungsrat Dr. Mousang, dessen große Verdienste um die künstlerische Entwicklung der Porzellanmanufaktur allgemein anerkannt werden, ist plötzlich zurückgetreten.

Zur Winterjohannwende

O du fröhliche, o du selige,
Hoffnungsbringende Weihnachtszeit.
Welt lag in Banden, rings in allen Landen
stöhnt das Volk, stöhnt das Volk in Not und Leid.

O du fröhliche, o du selige,
Liebe bringende Weihnachtszeit.
Psalmen von Frieden singt man hienieden,
und treibt die Menschen doch zum blutigen Streit.

O du fröhliche, o du selige,
Freude bringende Weihnachtszeit.
Viel tausend Kerzen strahlen in Schmerzen.
Nach Brot und Obdach laut das Elend schreit.

O du fröhliche, o du selige,
Wahrheit bringende Weihnachtszeit.
Kein Christ kann retten dich von den Ketten:
O Volk, nur deine Kraft dich selbst befreit.

O du fröhliche, o du selige,
Friedenbringende Weihnachtszeit.
Wenn Haß erkaltet, Liebe nur waltet,
dann erst der Welt der Freiheit Morgen lacht.



Der Dichter-Arzt Dr. Hans Carossa

wird am 15. Dezember 50 Jahre alt. Carossa, der in München als Facharzt für Lungenleiden wirkt, ist seit etwa zehn Jahren mit lyrischen und erzählenden Werken hervorgetreten. Zu Beginn des Jahres erhielt er als Erster den neugeschaffenen Dichterpreis der Stadt München.

großen Weltkatastrophen so häufig erscheinen lassen. Dieser Annahme widerspricht aber die Bahn des in der Bibel beschriebenen Sterns. So bleibt als einzig mögliche Lösung die Annahme, daß es sich bei dem Stern von Bethlehem um einen Kometen gehandelt habe. Zweifelsfrei bleibt zunächst nur, welcher von den bisher bekannten Kometen als Wegweiser für die drei Könige aus dem Morgenlande in Betracht kommen kann. Man ist heute ziemlich einmütig der Ansicht, daß es der Halleysche Komet war, den wir zuletzt im Sommer 1910 selbst beobachten konnten. Wenn man annimmt, daß die Geburt Jesu wirklich in die Zeit der sogenannten Schöpfung des Kyrenius fiel, so kommt für den Tag der Geburt Jesu die Mitte des September des Jahres 12 vor Beginn unserer Zeitrechnung in Frage. Dazu würde es passen, daß die Hirten noch nachts auf freiem Felde sein konnten, denn das ist in Palästina immer nur in der Zeit vom Mai bis Mitte Oktober der Fall. Gerade in dieser Jahreszeit ist nun damals der Halleysche Komet an unserer Erde vorübergezogen. Nach den Berechnungen der Astronomen ist er etwa seit dem 25. August mit furchtbarer Schnelligkeit auf unsere Erde zu gelaufen und muß, da er gegen Ende August stark in Erdnähe kam, ganz bedeutend an Helligkeit zugenommen haben. Sicher ist ferner, daß chinesische Astronomen diesen Kometen ebenfalls in jener Zeit verzeichnet, und daß die Ägypter ihn schon Ende August entdeckt haben.

Es liegt daher nahe, die in der Bibel erwähnte Expedition der „Könige“ mit diesem Stern in Verbindung zu bringen. Anders sieht auch die Zeiten des babylonischen Benan-Briefes nicht verständlich: „Denkst du noch, wie Putiphra wurde ausgesandt von Ramesse, zu suchen den rotäugigen Sopdet (den Kometen in den Ländern der aufgehenden Sonne)? Und wie er den Stern entdeckte am ersten Tage des Mesori (17. September) im Land der Ägypten, und wie seltsam war ihm Re auf seiner Reise gewesen, denn am gleichen Tage und zur gleichen Stunde, da ihm Sopdet erschien, fand Putiphra ein Knäblein, das sechsen geboren war.“ Danach haben also die Sterndeuter das eben geborene Kind vorgefunden, als sie ausgezogen waren, um den Stern (keineswegs jedoch den „neugeborenen König“, wie die Kirche unter Übernahme alter mythischer Vorstellungen sagt) zu suchen. In dieser Zeit stand der Komet mit seinem hellsten Glanze drei Stunden nach Sonnenuntergang mit noch oben gerichtetem Schweife genau im Westen. Wenn wirklich die babylonischen Sternkundigen seinem Laufe nachgegangen sind, so muß bei ihrem Eintreffen gegen Ende Oktober der Komet bereits verbläßt gewesen sein.

Inzwischen steht es ziemlich außer allem Zweifel, daß jener Stern, von dem die biblische Legende erzählt, der Halleysche Komet gewesen sein muß, wie es auch die chinesischen Aufzeichnungen bestätigen. Ebenso sicher aber ist, daß dieser Komet bereits nach dem 29. Oktober vollkommen unsichtbar hinter der Sonne geworden sein muß. Die Geburt Jesu muß also, wenn die biblischen Berichte überhaupt historischen Wert haben, in die Zeit von Ende August bis Ende Oktober, wahrscheinlich auf den 17. September gefallen sein. Die Kirche hat, als sie den 25. September als Geburtstag Christi bestimmte, ein Kompromiß gefunden, um der altheidnischen Feier der Winterjohannwende den Charakter eines christlichen Festes zu geben. Nur vereinzelte Gebräuche erinnern auch heute noch an den heidnischen Ursprung dieses Festes.

Die Mistel

In den letzten Jahren hat die Vorliebe für die Verwendung der Mistel als Zimmerschmuck in der Weihnachtszeit in den deutschen Ländern wieder zugenommen, und damit kommt eine alte germanische Sitte wieder zu Ehren.

Holla ho — Misteltoe!

Wir sitzen gedrängt um den trauten Kamin,
Es knattern die Brände, die Kohlen glühn.
Mit der Festzeit Laub ist das Haus bekrönt,
Die Tanne duftet, die Stechpalme glänzt,
Und vom Balkenlauf weißbeert sie,
Läuscht die Mistel nieder, die Schelmin, die!

So singt Ferdinand Freiligrath über den englischen Weihnachtsbrauch, nach dem zu Weihnachten der Mistelzweig oben an der Decke des Zimmers aufgehängt wird. Über die Verwendung der Mistel ist keineswegs ein bloß englischer Brauch. Das ganze Gebiet der römischen Alpen kennt das sogenannte Silvesterzweigen mit der Mistel. Im Gasthause sind Wände und Fenster mit Mistelzweigen geschmückt, an der Decke hängt ein ebensolcher Zweig, und in der „Holle“ zwischen Ofen und Mauer, steht eine häßliche, entlarvte, alte, flachsbärtige Gestalt, die auf dem Kopfe einen Kranz von Mistelzweigen trägt. Kommt nun ein Mädchen oder ein Bursche durch Zufall unter den Kranz an der Decke, so springt Silvester, wie die Gestalt genannt wird, aus seinem Versteck hervor und gibt ihm einen derben Kuß. Im Mitternacht aber bringt der Wirt jedem Gaste einen Tannenzweig und mit diesem wird dann, sobald es zwölf Uhr schlägt, Silvester aus dem Hause geschlagen. Vielleicht bildet dieser römische Brauch das Verbindungsglied zu dem englischen, wonach auch das sprödeste Mädchen unter dem Mistelzweig nicht den Kuß verweigern darf, ohne sich den Zorn der Liebesgöttin zuzuziehen, der ursprünglich die Mistel heilig war. In gewissen Teilen Frankreichs herrscht der Brauch, mit dem Mistelzweig in der Hand den Neujahrsglückwunsch auszudrücken. In der alten germanischen Sage hat bekanntlich der blinde Hödur den Lichtgott Baldr mit dem Mistelzweig getötet. In dieser Sage wird der alte Glaube an das ewige Werden und Vergehen in der Natur symbolisiert.

Die Gedankenverknüpfung, nach der die Mistel mit allerlei Segensreichem verbunden wird, hat sich im Leben aller germanischen Völker erhalten. Der „Segenbesen“ der Tiroler — ein Busch aus Mistelzweigen — schützt nach dem Volksglauben gegen Hexen und Druden, besonders wenn er auf einer Erde gewachsen ist, indem er sie an Obstbäume seines Gartens hängt, weil er dadurch ihre Fruchtbarkeit zu erhöhen hofft. Hier liegt also etwas wie die Wirkung der späteren Wunschrute vor. Als Schutz gegen böse Geister pflegen die Holsteiner ihren Kindern Mistelzweige umzuhängen, und sogar gewisse katholische Kreise tragen Rosenkränze aus Mistelholz. Mistelzweigchen werden in Silber gefaßt getragen und man glaubt, daß sie zur Abwehr des Bösen dienen. Frühzeitig schrieb man der Mistel auch die Kraft zu, verborgene Schätze ans Licht zu bringen, und wenn sie gar auf einer Haselstaude stand, so konnte man sicher sein, daß darunter ein Schatz verborgen lag. Dieser Glaube, daß die Mistel ein segensbringender Strauch sei, erschließt das Verständnis für ihre Verwendung um die Weihnachts- und Neujahrszeit, die Zeiten des Glückwünschens und Glückbringens.

Die im Altertum verbreitete Auffassung, daß die Mistel sich ohne Samen fortpflanze, mußte den Völkern diese Pflanze als besonders mit den Göttern in Verbindung stehend und daher heilig erscheinen lassen. So ist die Mistel der magische Zweig der Prosperina und der Gabelzweig des Merkur, mit dem er die Pforten der Unterwelt erschließt, und durch den sich auch dem frommen Aeneas, wie Virgil erzählt, der Zugang zu den Abgeschiedenen aufzutut. Die eigentliche Verwendung der Mistel bei den heiligen Bräuchen ist uns allerdings nur bei den Kelten und Germanen bekannt. In Gallien schnitt der Druidenpriester mit goldener Sichel die Zweige im heiligen Walde zu Beginn des Jahres ab und hing sie in einem schwarzen Tuch auf, damit sie nicht mit Unheilgem in Berührung kämen. Dann wurden sie unter die Versammelten verteilt. Ein Trank, den man aus der Pflanze herstellte, half gegen Gift und Zauberei und galt als Heilmittel gegen allerlei Krankheiten. Noch heute distilliert man der Mistel Segen und Fruchtbarkeit an, weil man glaubt, sie sei vom Himmel herabgefallen und dadurch besonders ausgezeichnet, daß sie nur auf den geheiligten Bäumen, der Eiche und der Esche gedeihe. Hier liegt die tiefste Wurzel für den Glauben an die Wunder- und Segenskraft der Mistel. Freilich, für den Baum selbst, auf dem sie wächst, bedeutet sie nach dem Glauben mancher Gegenden einen Dru. In Süddeutschland nennt man sie die Mar, die auf dem Baume lastet, doch gilt sie auch hier als wunder- und heilkräftig. Im Mittelalter wurde sie allgemein zur Heilung von Krampf und Fallsucht verwandt. Der Wandel der Zeiten hat ihr aber diese Bedeutung genommen, denn heute wird sie nur noch zur Herstellung von Bogelkeim, aber nicht mehr in der Heilkunde verwandt.

Dr. A. Müller.



Schneelawinen im Arlberg-Gebiet

Der plötzliche starke Schneefall in den Alpen hat zahlreiche Lawinstürze hervorgerufen; eine 100 Meter breite Staumlawine verschüttete den Bahnhof Vangen der Arlbergbahn, so daß der Bahnverkehr unterbrochen und zwei Stationsbeamte in ihrem Zimmer vom Schnee zugedeckt wurden. Erst nach 24stündiger Arbeit einer 170 Mann starken Kolonne konnten die Gleise freigelegt und der Bahnsteig vom Schnee befreit werden.

Alle Weihnachtslieder klingen wieder...

Jedes unserer Feste hat seine besonderen Lieder und Festspiele. Wenn wir in die Vergangenheit zurückgehen, finden wir unser Volksleben eng mit dem Volksliede, das ein Teil der Festspiele war, verbunden. Wir können uns heute die innige Teilnahme unserer Vorfahren an Festen wie Sonnenwende, Weihnachten, Ostern, Pfingsten usw. gar nicht mehr vorstellen, können höchstens einen kleinen Widerchein dieser Zeit empfinden, wenn wir das Leben und Treiben unserer Jugend, wie es sich in unserer Arbeiterjugend spiegelt, mit erleben. Aber auch wir Erwachsenen suchen, uns selber vielleicht unbewußt, die Seele unserer Feste. Ein Zeichen dafür ist, daß die alten Volkslieder von uns an den Festen immer wieder gesungen werden. Darin liegt eine Ehrfurcht vor dem Unbegreiflichen, Unerklärlichen, ein Bekenntnis, daß wir Suchende sind und bleiben.

Durch alle Jahrhunderte finden wir diese Gefühle, die in der Kunst, in Wort, Bild, Schrift und Musik sich ihren Ausdruck suchen. Im Mittelalter und noch weit in die Neuzeit hinein beherrschte naturgemäß die Kirche die Kunst stark, und alles, was aus jener Zeit zu uns herüberfliegt, muß aus dem Zeitgeist verstanden und aufgenommen werden. Ein Geschenk dieser Zeit sind die meisten Krippenspiele und ein sehr großer Teil unserer schönsten alten Weihnachtslieder. Um das Kindelein in der Krippe, um Maria, die junge Mutter, die gemeinsam mit Josef das Kindelein wiegt, drehen sich die meisten Weisen. In ihnen kam für das Verständnis des Volkes, das die Geburt des Kindeleins immer wieder um die Weihnachtszeit in dieser einfachen das Herz gefangen nehmenden Form im Festspiel und später im Weihnachtsoratorium miterlebte, das große Geschehen der Weihnacht zum Ausdruck. Das Fels, die Hirten, der Stall, die Krippe, die sprechenden Tiere, die anbetenden Könige, Maria, Josef, das Kindelein — dies alles vermochte sich zu einer Stimmung, die wohl zu dem Wunsche berechtigte: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Auch heute noch ist diese Wunderwelt der Weihnacht in uns lebendig. Ein Zeugnis davon geben Lieder, wie wir sie um die Weihnachtszeit singen hören, wie z. B. diese aus ganz proletarischer Gemütswelt stammenden Verse:

Auf dem Berge, da gehet der Wind,
da wiegt die Maria ihr Kind.
Sie wiegt es mit ihrer schloßweißen Hand,
Sie hat dazu kein Wiegenband.
„Ach, Josef, lieber Josef mein
ach, hilf mir wiegen mein Kindelein!“
„Wie kann ich dir denn dein Knäblein wiegen?
Ich kann ja kaum selber die Finger biegen.“
Schumm, schei, schumm, schei!

In den dunklen Abenden und langen Nächten kommt viel Sehnen nach Licht zu uns Menschen, und in diese Sehnsuchtszeit hinein ist uns die Zeit der Weihnacht mit dem Lichterbaum und den Zeichen der Liebe gegeben worden, die nie klarer zu uns sprechen als in dem Sinnbilde der Mutter mit dem hilflosen Kinde. Lasset uns vor diesem Sinnbilde uns neigen und in neuer Hingabe die alten Lieder der Weihnacht singen!

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Donnerstag, 12.05: Für die Jugend. 12.30: Konzert von Warschau. 16: Schallplattenkonzert. 17.10: Vorträge. 20.30: Konzert, übertragen aus Krakau. Danach: Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Donnerstag, 12.05: Vortrag. 12.30: Konzert für die Schuljugend. 16: Schallplattenkonzert. 17.10: Zwischen Büchern. 17.35: Für die Frau. 18: Von Wilna. 19.30: Vortrag und Berichte. 20.30: Abendkonzert. Anschließend: Nachrichten und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7.

Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. 12.55 bis 13.06:



K38213

Beyer-Schnitt

K38229

Beyer-Schnitt

Zur Hochzeitsfeier

Mit glatt durchgehender Vorderbahn und seitlich angeschnittenen Flügelbahnen gearbeitet ist das vornehme Brautkleid K 38213 aus weißem Krepp-Marocain. Passe und Oberärmel aus Spitze. Erf.: 3,45 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit, 80 Zentimeter Spitzenstoff, 45 Zentimeter breit. Beyer-Schnitt für 96 und 104 Zentimeter Oberweite. Preis 1 Mark.

K 38229. Einfaches Brautkleid aus weißer Chinaide mit Spitzenärmeln. Erf.: 2,55 Meter Seide, 100 Zentimeter breit, 1,30 Meter Spitze, 45 Zentimeter breit. Beyer-Schnitt für 92 und 100 Zentimeter Oberweite. Preis 1 Mark.

Neuener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanlage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanlage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A-G.

Donnerstag, 10.30: Übertragung aus Gleiwitz: Schulfunk: Weihnachtsvorfeier. 14.35: Stunde mit Büchern. 16: Peer Hot liegt aus den Werken von Arthur Silbergleit. 16.30: Unterhal-

lungskonzert. 18: Abt. Kunstwissenschaft. 18.25: Abt. Himmelskunde. 19.25: Politik im Rundfunk? 19.50: Bild in die Zeit. 20.15: Einführung in das Hörspiel des Abends. 20.25: Amerikanische Tragödie der sechs Matrosen von S 4. 21.30: Siebente Funktanzstunde. 22: Abendberichte. 22.30: Tanzmusik.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Zalenge. Am Sonntag, den 16. Dezember, findet um 7 Uhr ein Vortrag im Saale des Herrn Golzyl statt über „Tiere der Vorzeit“. Referent: Herr Mittelschullehrer Boese. Am zahlreichen Besuch wird gebeten. Auch Gäste sind sehr willkommen, da wichtige Mitteilung.

Bismarckhütte. Am Mittwoch, den 12. Dezember, abends 1/8 Uhr, findet im großen Gastzimmer „Pod Strzechom“ ein Vortrag mit Lichtbildern statt. Referent: Genosse Dr. Bloch. Kulturvereine, wie Gewerkschaftler und Partei sind herzlich eingeladen.

Königshütte. Am Mittwoch, den 12. d. Mts., findet der angelegte Vortrag statt. Als Referent erscheint Gen. Oksniti. Alle Genossen und Gewerkschaftler sind eingeladen.

Veranstaltungskalender

Generalversammlungen des Bergarbeiterverbandes am Sonntag, den 16. Dezember 1928.

Bismarckhütte. Vormittags 9 1/2 Uhr bei Brzezina. Ref. Nielsch.

Schlesienhütte. Nachmittags 2 1/2 Uhr bei Scheliga. Ref. Nielsch.

Lipine. Nachmittags 2 1/2 Uhr bei Mrzowies. Ref. Se- kulsky.

Juda. Nachmittags 2 1/2 Uhr bei Buchnell (früher Seidel). Ref. Ritzmann.

Kattowitz. Holzarbeiter. Mittwoch, den 12. Dezember, abends 6 Uhr, im Zentralhotel, allgemeine Holzarbeiterversammlung. Wichtige Tagesordnung. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen Pflicht.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Der Disauschuh Bismarckhütte-Schwientochlowitz hält am Donnerstag, den 13. Dezember, abends 1/8 Uhr, im D.M.-Büro, Krakowska 21, seine fällige Monatsitzung ab. Erscheinen aller Delegierten ist Pflicht. Außerdem werden die Vorstände der Kulturvereine und der Partei herzlich eingeladen.

Widischhütte-Janow. Bergarbeiterverband. Am Sonntag, den 16. Dezember, vormittags 10 Uhr, findet bei K. inrba, Janow, eine wichtige Vorstands- und Vertrauensmännersitzung statt, zu welcher je 2 Delegierte aus Rosdjin, Schoppinij, Myslowitz und Gieschewald zugelassen werden. Da wichtige Fragen auf der Tagesordnung sind, wird auch der neugewählte Vorstand des Bundes für Arbeiterbildung dazu eingeladen.

Nikolai. Am Sonntag, den 16. Dezember, 3 Uhr nachm., findet die fällige Parteiversammlung der D. S. A. P. sowie auch der „Arbeiterwohlfahrt“ im Lokale „Freundschaft“ statt. Es wird dringend erjucht, die Mitgliedsbücher mitzubringen. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist dringend erforderlich, da sehr wichtige Fragen zu erledigen sind.

Lipine. (D. M.-B.) Am Sonntag, den 16. d. Mts., vormittags 10 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Lipine im Lokal Machon statt. Alle Kollegen werden gebeten, zu dieser Versammlung pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Referent: Kollege Kuzella.

Huberushütte-Hohenlinde. (D. M.-B. Jugendabteilung.) Am Sonntag, den 16. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, findet eine Versammlung der Jugendabteilung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes im Lokal Brachmainski-Huberushütte statt. Alle jugendlichen Kollegen werden um pünktliches Erscheinen gebeten. Referent: Kollege Buchwald.

Central-Hotel · Kattowitz

Dworcowy II (Bahnhofstraße)

Treffpunkt aller Gewerkschaftler und Genossen

Angenehmer Familien-Aufenthalt :: Gesellschafts- und Versammlungsräume vorhanden

Gutgepflegte Biere und Getränke jeglicher Art
Vortrefflicher Mittagstisch. Reichliche Abendkarte

Am gest. Unterfützung bittet die Wirtschaftskommission
J. A.: August Dittmer

DRUCKSACHEN

sind deine Vertreter! - Kleide sie gut!

Mit Ratschlägen, künstlerischen Skizzen u. Entwürfen, sowie Kostenanschlägen stehen wir jederzeit gern zur Verfügung. Vertreterbesuch bereitwilligst

»VITA« nakład drukarski

Spółka z ograniczoną odpowiedzialnością
Katowice, ul. Kościuszki 29



Glänzend ist das Resultat.
Geldersparnis keine Mühe,
Wer Erdal im Hause hat
spart schon zeitig in der Frühe.

Erdal

Werbet ständig neue Leser
für den „Volkswille“!



Hüte

für Damen und Kinder
können Sie

selbst arbeiten

nach Beyers Führer für
Putzmacherei

im Hause

Die neuesten Modelle!
Überall zu haben u. d. Nachm. u.
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T



17 A 63
WEESE
PRALINEN
VON AUßERLESENEM
GESCHMACK

Gustav
Weese
Torun